Bericht

über die

achte, neunte und zehnte Verwaltungsperiode

des Vereines

zur Förderung und Verbreitung

der

Wissenschaft des Judenthums

„AFIKE JEHUDA“

IN PRAG.

Voran geht:

Alexandrien und Cordova.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag

von

Dr. Moritz Tauber,

Rabbiner und Prediger an der Neusynagoge in Prag.

Prag, 1881.

Druk von Gottlieb Schmelkes. — Verlag des Vereines Afike Jehuda.

ALEXANDRIEN UND CORDOVA.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag

von

Dr. Moritz Tauber,

Rabbiner und Prediger an der Neusynagoge in Prag.

Vorwort.

Vorstehende Arbeit ist über Aufforderung des löbl. Vorstandes als wissenschaftliche Beilage dem Rechenschaftsberichte des Vereines „Afike Jehuda“ beigegeben.

Zunächst für einen nicht streng fachmännischen Leserkreis berechnet, erschien es am geeignetesten die populäre Darstellungsweise beizubehalten und den Vortrag unverändert zum Abdrucke zu bringen. Aus demselben Grunde wurde auch von wissenschaftlichen Belegen, Notizen und Auseinandersetzuugen, welche hier und da am Platze wären, Umgang genommen.

Möge der ganz ausserordentliche Beifall, der dem Vortrage von den zahlreichen Hörern entgegengebracht wurde, ihm als Empfehlung für eine freundliche Aufnahme und wohlwollende Beurtheilung von Seiten der Leser dienen.

Der Verfasser.

Meine Herren! „Alexandrien und Cordova", so lautet das Thema, das ich heute zu besprechen die Ehre haben werde.

Aber wir meinen nicht das Alexandrien von heute mit seinem buntscheckigen Gewühle von Vertretern aller Länder und Völker, mit seinem fast unverständlichen Sprachgemisch, wo man kein anderes Streben kennt, als sich gegenseitig zu übervortheilen und zu überlisten; wir meinen nicht das Cordova unserer Tage, in dem nur noch spärliche Reste und verfallene Denkmäler an eine längst entschwundene Zeit seltsamer Pracht und märchenhaften Glanzes erinnern, sondern wir meinen Alexandrien und Cordova, wie sie dereinst gewesen, in ihrer Hoheit und in ihrer Grösse.

Beide haben einen ganz eigenthümlichen, wunderbaren Wohlklang in der Geschichte der Menschheit, beide tragen ein, für den Culturzustand unserer Tage, fast seltsam und fremdartig schimmerndes Gepräge, beide aber waren dennoch für den Entwickelungsgang des Geistes von der eminentesten Tragweite. In zwei verschiedenen Welttheilen gelegen, durch das ganze Becken des grössten Binnenmeeres in seiner ganzen Länge auseinandergehalten, ihre Blüthenepochen durch einen breiten Zeitenstrom von mehr als Tausend Jahren von einander geschieden, bewohnt von Menschenraçen, die in grösstem Gegensatze zu einander stehen, hier der bewegliche, leichtlebige und neuerungssüchtige Grieche, dort der ernste, gemessene, das Hergebrachte festhaltende Orientale, haben beide Städte dennoch, bei aller sonstigen Verschiedenheit, miteinander so viel des Gemeinsamen und Verwandten, dass eine Zusammenstellung und ein Vergleichen Beider von allgemein historischem Standpunkte aus gerechtfertigt erscheint.

Ein wesentlich vermittelndes und mitwirkendes Element für die Aehnlichkeit und Verwandtschaft der geistigen Bewegung, welche da und dort so wunderbare Blüthen trug, war — wir können es ohne Ruhmredigkeit und Selbstüberschätzung sagen, da von einer historischen Thatsache die Rede ist, die Niemand in Abrede zu stellen vermag — der jüdische Stamm. Mit seiner, in alten Zeiten schon hervorragenden, geistigen Beweglichkeit und Elasticität, mit seiner seltenen Begabung, sich überall leicht und schnell zu acclimatisiren, mit seiner Befähigung, unter allen Menschen, in allen Lagen und Verhältnissen ohne Schwierigkeit sich zurecht-

zufinden, mit seiner zähen Ausdauer, die vor keinem, noch so unüberwindlich scheinenden Hinderniss zurückschreckt, dazu durch eine wunderbare Fügung nach allen Richtungen der Windrose dahingestreut und, bei allem Wechsel der Umgebung, des Aufenthaltes und des äussern Schicksales, niemals sich selbst verlierend und aufgebend: war das jüdische Volk ganz besonders geeignet, ohne Waffenlärm und Schwertergeklirr, still und geräuschlos die Culturen des Orient und des Occident mit einander in Berührung zu bringen, ihre grossen Gegensätze allmälig abzuschwächen und zu mildern; war dieses Volk vielleicht nur allein geeignet in Alexandrien wie in Cordova, unter Griechen hier, unter Mauren dort, an den geistigen Bestrebungen einen hervorragenden Antheil zu nehmen. Der reichen alexandrinischen Literatur drückte das Judenthum fast gänzlich sein Gepräge auf; — — selbst die spätern Schriftsteller und Kirchenväter des dritten und vierten Jahrhunderts, die dem Judenthume ungemein feindselig gegenüberstanden, schreiben nach jüdischen Vorbildern und in jüdischer Gedanken- und Redewendung; — und auch auf die üppige Farbenpracht der spanisch-arabischen Cultur übte sein Wesen einen tiefen und weitreichenden Einfluss. Was die Angehörigen des jüdischen Volkes an schönen Geistesgaben von ihrer Umgebung empfingen, das haben sie, wie es überall und heute noch der Fall ist, reichlich und mit Zinsen wieder zurückerstattet. Die Blüthenepochen beider Städte bilden auch helle Glanzpunkte in der Geschichte des jüdischen Volkes.

Meine Herren! Man ist es gewöhnt, wenn man von der Geschichte des jüdischen Volkes spricht, zumeist düstere Schatten aus der Vergangenheit heraufzubeschwören, an Kettengeklirr, an duldende Märtyrer und rauchende Holzstösse, an Ströme von Blut und Thränen erinnert zu werden; lassen Sie uns einmal, was unserer Zeit und ihren Verhältnissen mehr entsprechen dürfte, einer heitern, lebensfrischen und lebensfrohen Zeit ins Antlitz schauen, Ruhepunkte ins Auge fassen, in denen — mindestens zeitweilig — ein heller, klarer und wolkenloser Himmel über dem Haupte des Judenthums sich wölbte, wo das jüdische Volk nicht, von allen Seiten gewaltsam zurückgedrängt und ausgeschlossen, auf sich allein nur angewiesen, sich in sich selbst vertiefte und versenkte, sondern mitredete, mitschuf und mitwirkte. Alexandrien und Cordova sind Zeugen, zu welcher Culturhöhe die Israeliten, da wo Luft und Licht ihnen freigegeben wurden, sich emporschwingen konnten. Beide Epochen treiben ihre ganz eigenthümlichen Blüthen, tragen ihren ganz eigenartigen, unterschiedlichen Charakter. Welcher von beiden — wenn eine solche Frage überhaupt am Platze ist, — der Vorrang gebührt, darüber mögen Sie am Schlusse unserer Darstellung selbst urtheilen.

Noch soll vorausgeschickt werden, dass wir keineswegs eine pragmatische oder diplomatische Geschichte jener beiden grossen Epochen, ihre äussern Wechselfälle und Ereignisse, die man am Ende in jedem grösseren Geschichtswerke nachlesen könnte, geben wollen, sondern es soll das geistige Ringen und Schaffen, die Geistesarbeit jener so bedeutungsvollen Zeiten in ihren Ergebnissen und Resultaten, sowie in ihren Erfolgen und Nachwirkungen übersichtlich vorgeführt werden, um, nach der biblischen Aufforderung: זכור ימות עולם בינו שנות דור ודור „Gedenke der Tage der Vorzeit, beachtet den Wechsel der kommenden und gehenden Geschlechter", aus der Geschichte der Vergangenheit Nutzen zu ziehen.

Alexandrien! Egypten! wunderbares und räthselhaftes Land, dessen Name wie ein Mährchen aus der Urgeschichte der Menschheit herausklingt! Land des geheimnissvollen Dunkels, das seine Geschichte nicht in Buchstaben, sondern mit gewaltigen Felsenmassen und Jahrtausenden trotzenden Riesenbauten geschrieben! Dieses Land war auch die Wiege des gewiss nicht minder merkwürdigen jüdischen Volkes. Dort an den Ufern des Nil's, an dem Fusse der Pyramiden, die es vielleicht mit aufthürmen half, ward es geboren und wuchs es heran. Aber schon in die Wiege wurde der Gegensatz, der Zwiespalt mit demselben, man möchte fast sagen, als Pathengeschenk, mit hineingelegt. Ein erbitterter, auf gänzliche Vernichtung abzielender Kampf hat gleich anfangs diesen Gegensatz genügend gekennzeichnet, und als endlich das jüdische Volk, wenn der Ausdruck gestattet ist, von seinem Stiefmutterlande gewaltsam losgerissen wurde, da durchwehte der Geist des Verbotes לא תוסיפו לשוב בדרך הזה עוד „ihr sollt nicht mehr auf diesen Weg zurückkehren", einen grossen Theil seiner Gesetze.

Und doch war es, als ob eine geheime, aber verhängnissvolle Macht dieses Volk immer wieder nach Egypten hinzöge! Salomo war die Verbindung mit Egypten zum Unheile geworden; die grossen Propheten alle, Jesaias, Jeremiah, Jecheskēel setzten die ganze Kraft ihres Wortes und ihres Geistes dafür ein, von einem Bündnisse mit Egypten abzurathen; aber es nutzte nichts. Der Eine, Jeremiah, ward gezwungen mit dem letzten Reste seiner Brüder nach Egypten auszuwandern, der Andere, Jesaias nämlich, prophezeit sogar mit Begeisterung, dass ein Tag kommt, „da ein „Altar stehen wird für den Ewigen im Lande Mizrajim, und ein „Gedenkstein für den Ewigen an den Grenzen, und er wird sein „zum Zeichen und zum Zeugen für den Herrn der Heerschaaren „im Lande Egypten."*)

*) Jesaias K. 19, V. 19—20.

Die Prophezeiung hat sich erfüllt, der Gedanke des Judenthumes, seine Lehre und sein Zeugniss haben in Egypten und von Egypten aus einen hellen Klang und Glanz gewonnen. Aber nicht On, nicht Leontopolis, wo Onias der IV., der vor den grausamen Verfolgungen Antiochus Epiphanes' sich flüchtende Hohenpriestersohn, gestützt auf dieses Prophetenwort, einen Tempel, gleich dem jerusalemischen, errichtet hatte, sondern mehr noch Alexandrien bildet diesen Glanzpunkt.

Alexandrien war eine der grossartigsten Städte der alten Welt, nicht bloss wegen der Pracht seiner Bauten, wegen des Glanzes seiner Tempel, der Anzahl und des Reichthums seiner Bewohner, und weil es durch seine Lage ein Mittelpunkt des Welthandels geworden war, sondern wegen seiner Kunstblüthe, wegen seiner grossen, wissenschaftlichen Anstalten, wegen seiner Museen und Bibliotheken; Alexandrien war die geistige Metropole der Welt geworden. Von allen Seiten, aus dem Osten und aus dem Westen, strömten Künstler, Dichter, Denker an den Hof der erleuchteten, kunstliebenden Ptolomäer, die ihren Stolz darein setzten, ihre Hauptstadt zum Sitze der Weltliteratur zu machen.

In diese hehre, durchgeistigte Sphäre nun ward das Judenthum mit hineingezogen, oder besser noch: die Juden Alexandriens sahen sie mit entstehen und heranwachsen. Schon Alexander der Grosse und nach ihm die ersten Ptolomäer hatten die Juden, wegen ihrer Kriegstüchtigkeit und ganz besonders wegen ihrer Treue und moralischen Verlässlichkeit, in grosser Anzahl in Alexandrien angesiedelt und ihnen die vollständige Gleichberechtigung mit dem herrschenden Stamme der Griechen zuerkannt; während die eigentlichen Egypter dumpf, träge und schwerfällig, ihren uralten Sitten und Bräuchen getreu, nur eine untergeordnete Rolle spielten.

So wie aber die Juden an bürgerlichen Tugenden und Vorzügen den Griechen nicht nachstanden, sondern oft sogar an Regsamkeit und Beweglichkeit, an Unternehmungslust und Thatkraft sie überflügelten, so schlossen sie sich auch den geistigen Bewegungen der Griechen an. Aber diese Theilnahme war eine ganz merkwürdige und eigenartige. Nicht in einem gemeinsamen homogenen Streben, sondern in dem Widerstande, in einem gewissen, bestimmten und selbstbewussten Widerstreben kam sie zum Ausdruck. Gerade dadurch aber entstand eine Literatur, die für die Geschichte der Menschheit von unübersehbarer Tragweite wurde.

Es ist eine feststehende Thatsache, auf welche bei anderen Gelegenheiten zu wiederholten Malen hingewiesen, und die erst in dem letzten, in unserem Vereine gehaltenen, ausgezeichneten Vortrage in meisterhafter Weise dargestellt wurde,*) dass Judenthum und

*) Dr. Jelinek über literarische Fälschungen und untergeschobene Bücher.

Griechenthum, beide von höchsten Gedanken und Idealen getragen, sich gegenseitig abstiessen, einander als Gegensätze feindselig und kampfbereit gegenüberstanden.

Allein, es ist von Wichtigkeit dies hervorzuheben und zum Verständniss der späteren Entwickelungsgeschichte des Judenthumes nothwendig, dieser Gegensatz war nicht gleich anfangs vorhanden, und trat auch dann als man sich desselben bewusst wurde, nur allmälig so grell zu Tage.

Erstlich war der Jude in den ältesten Zeiten schon seinem Charakter nach ruhig und friedliebend, auch auf geistigem Gebiete, und trat, bei aller geistigen Beweglichkeit, niemals auf den Kampfplatz ohne angegriffen und herausgefordert zu werden. Posidonius von Apamea (um 70 v.), einer der ältesten Judenfeinde und einer der Ersten, der Schmähschriften gegen das Judenthum verfasste, nennt diess natürlich in seiner Weise, Feigheit, — — eine Eigenschaft, die er in seinem Heimatslande Syrien, dessen Macht von den heldenmüthigen Makkabäern gebrochen wurde, am allerwenigsten den Juden beilegen durfte; und in der That nennt er sie an einer andern Stelle, je nachdem er es brauchen konnte, wieder Streithähne und Raufbolde. — Also die Friedensliebe der alexandrinischen Juden liess den Gegensatz, selbst als er sich fühlbar machte, nicht zum Ausbruch kommen. Ueberdies hatte man auch ein religiöses Bedenken angriffsweise vorzugehen, denn man deutete den Vers אלק־ם לא תקלל nach Philo, Josephus und Andern: Du sollst die Götter und die Gegenstände der Verehrung anderer Völker nicht fluchen oder herabsetzen.

Doch auch noch ein anderer, tiefer liegender Grund verhütete den vorzeitigen Ausbruch des Zwiespaltes. Als nämlich das Judenthum in Alexandrien mit den Griechen zuerst in Berührung kam, da stand der Geist des Griechenthums noch fast auf seiner vollen ehrfurchtsgebiethenden Höhe da; die schwungvollen, idealen Gedanken eines Plato, die nüchterne, systematische, Geist und Verstand schärfende Lehre Aristotelis und der Peripathetiker, die ehrwürdigen Hallen der Stoa, die durchdringende und geistvolle Dialektik eines Zeno; dazu die wunderbaren Dichtungen der Homer, Hesiod etc, das Alles war unter den Griechen noch lebendig, und die Gedankenfülle und Gedankengrösse dieser erlesenen Geister, der Idealismus, den sie verbreiteten, war zur Zeit noch stark genug, um auch den sittlichen Charakter der Griechen auf einer gewissen Höhe zu erhalten. Die Juden mit ihrer natürlichen Empfänglichkeit für alles Grosse, Geist und Gemüth Anregende, sahen sich hier einer ganz neuen, ungeahnten Geisteswelt gegenüber, und sie setzten, von den politischen und socialen Verhältnissen begünstigt, ihre ganze Kraft darein, um auch in dieser

Geisteswelt ihr volles Bürgerrecht, volle Gleichberechtigung sich zu erwerben. Ohne sich selbst etwas zu vergeben und unbeschadet ihrer eigenen religiösen und sittlichen Grundsätze, war es ihnen auch gelungen; griechische Weisheit und griechische Dichtungen waren den jüdischen Alexandrinern bald ebenso geläufig, wie ihre eigenen heiligen Bücher und Schriften, oder wurden, wie wir hinzufügen müssen, ihnen viel geläufiiger. Ein Gegensatz trat vorläufig, wie gesagt, nicht hervor. Erst als das Griechenthum entartete, als alle griechische Weisheit, alle philosophischen Systeme sich als unzulänglich erwiesen, um den sittlichen und moralischen Verfall zu verhindern, als Laster und Sittenlosigkeit und sinnliche Verderbtheit trotz der Ethik der Stoa, trotz aller Ideale eines Plato immer mehr einrissen, erst da fühlte das Judenthum, das seinen starken Rückhalt, den es in den sittlichen Grundätzen seiner Lehre hatte, niemals aufgegeben, sich angewidert und zurückgestossen. Aber selbst da noch mussten andere, theils politische, theils sociale Momente hinzutreten, um den Conflict zum Ausbruch zu bringen.

Der gewaltige Zusammenstoss, der zwischen Judenthum und Griechenthum im zweiten Jahrhundert ante. in Palästina stattfand, musste nothwendig auch seine Schatten nach Alexandrien werfen; der Kampf bis aufs Aeusserte, der da geführt wurde, und der gleich Anfangs zu Ungunsten der Griechen sich neigte, konnte in Egypten nicht ohne Nachwirkung bleiben.

Aeusserlich zwar schien dieser Kampf sogar eine günstige Einwirkuug auf die Verhältnisse der Juden in Alexandrien zu üben. König Philometer, als natürlicher Rivale des syrischen Königs, suchte die Juden umsomehr zu gewinnen und durch ausserordentliche Gunstbezeugungen für sich einzunehmen, je mehr Antiochus durch Hass und Verfolgungssucht sie sich entfremdete; die Oberherrschaft über Palästina und hiermit ein gewisser moralischer Einfluss auf sämmtliche in allen Ländern lebende Juden war immer eine sehr erstrebenswerthe Erwerbung. Philometer nahm daher den vornehmen Flüchtling Onias IV. und seine Begleiter mit grossen Ehren bei sich auf, ernannte ihn sogar und noch einen andern Juden zu seinem ersten Feldherrn und legte für alle jüdischen Angelegenheiten ein warmes Interesse an den Tag. So war es aber bloss am Hofe. Jedoch bei den Griechen selbst, d. h. bei dem Volke, das von politischen Erwägungen sich nicht leiten liess, trat das Uebelwollen jetzt umso offener zu Tage. Hatte schon das eigenthümlich fremdartige Wesen der Juden, ihr Zurückziehen auf sich selbst, ihre Nüchternheit und Mässigkeit, dass sie an ihren verschwenderischen Gastgelagen, an ihrer üppigen Lebensweise nicht Antheil nahmen, die Griechen unangenehm berührt, so hatte das Bekanntwerden ihrer Siege in Palästina sowie der Neid und die

Missgunst über die ihnen in Alexandrien gewordenen Auszeichnungen dieses Gefühl noch gesteigert.

So begann denn, *von den Griechen ausgehend*, zunächst ein ganz merkwürdiger, *literarischer Kampf*, der schliesslich zu Resultaten führte, von denen weder die Angreifer, noch die Angegriffenen eine Ahnung hatten.

Die Waffen, derer die griechischen Schriftsteller sich bedienten, waren — eine unparteiische Geschichtsschreibung muss es zugestehen — unwürdig. Sie bestanden in Verleumdung und Verunglimpfung; waren aber bei der feindseligen Stimmung, die unter der griechischen Bevölkerung aus angegebenen Gründen herrschte, umso wirksamer. Es wurden Schmähschriften in Umlauf gesetzt, die das Unglaublichste und Widersinnigste über das Judenthum und seine Lehre verbreiteten, und zwar von Leuten, die, wie die Judenfeinde aller Zeiten, entweder das Judenthum gar nicht kannten, oder aus Hass und Böswilligkeit absichtlich durch Lügengewebe dasselbe entstellten.

Der schon genannte Posidonius und nach ihm Apolonius Molo und nach ihnen die alexandrinischen Griechen tischten ihren Lesern die unsinnige Mähr auf, dass die Juden im Allerheiligsten einen Esel hätten! dem sie göttliche Ehren erweisen; dass ferner Antiochus, als er in den Tempel eindrang, dort einen Griechen fand, den die Juden auffütterten, um, wie das alljährlich geschieht, ihn an einem bestimmten Tage zu schlachten, seine Eingeweide zu verzehren, um den Hass gegen die Griechen immer aufs Neue zu nähren. Schon früher war, vielleicht auch eine unterschobene Schrift, unter dem Namen eines egyptischen Priesters Manetho verbreitet worden, welche die Geschichte, die ganze Vergangenheit des jüdischen Volkes in Koth und Schlamm hinunterzog. Die Juden, heisst es da, seien als Aussätzige aus Egypten vertrieben worden; Moses, ein abtrünniger Priester, stellte sich an ihre Spitze und lehrte sie Hass und Feindschaft gegen alle Menschen. — — Ein anderer erfindungsreicher Alexandriner fügte noch hinzu, dass Moses, als er die Israeliten in der Wüste herumführte, und diese, sechs Tage ohne Wasser umherirrend, dem Verschmachten nahe waren, am siebenten Tage endlich ihnen den Rath ertheilte einer Horde wilder Esel zu folgen; sie thaten es, trafen dadurch auf frische Quellen und waren gerettet. Darum, so lautet nun die Schlussfolgerung, beten die Israeliten den Esel an und feiern sie den Sabbath!! So wurden Juden und Judenthum den Griechen dargestellt, und das Alles wurde für baare Münze genommen!

Solchen gehässigen Angriffen gegenüber musste wohl das Judenthum zu seiner Vertheidigung schreiten. Es nützte aber wenig oder gar nicht diese albernen und haarsträubenden Erfindungen einfach abzuweisen und richtig zu stellen, das fand bei der damali-

gen Stimmung der Griechen keinen Glauben. Man muss sich darüber auch gar nicht wundern; warum sollte vor zweitausend Jahren etwa das Märchen: die Juden füttern einen Griechen auf, um ihn zu verzehren, nicht Abnehmer finden, wenn im neunzehnten Jahrhundert noch, die Beschuldigung: die Juden brauchen zur Pessachfeier Menschenblut, schwere Gefahren in sich bergen konnte?

Man dachte also, da von einer einfachen Widerlegung kein Erfolg zu erwarten war, an andere wirksamere Mittel. Wurde das Judenthum geschmäht und herabgesetzt, so musste es um jeden Preis wieder gehoben und verherrlicht werden und zwar von Autoritäten, denen die Griechen Alle sich ohne Widerrede beugten, und gab es solche Schriften nicht, so musste man sie, das that ja auch die Gegenseite, erfinden. Ein anderer Weg, so war die vorherrschende Meinung, sei nicht denkbar. Und so erschienen denn in jenen Zeiten, ich möchte sagen, Flugschriften, theils zum Schutz, theils zum Trutz, unter erborgten berühmten Namen, welche die Lehre des Judenthumes über Alles priesen und erhoben. Orpheus und Homer, Sophokles und Hesiod wurden Verse in den Mund gelegt, welche die höchste Grundwahrheit des Judenthumes, den Monotheismus, verherrlichten. — Hatte man ferner die Vergangenheit des Judenthums verunglimpft, so fand man plötzlich uralte griechische Bücher auf, welche die Geschichte desselben in glänzendem Lichte darstellten; wurde von den Schmähschriften der Lehre der Juden geistige Beschränktheit, ihrem Meister und Führer Moses Unwissenheit vorgeworfen, so liess man, nach aufgefundenen Urkunden, Heraklit seine tiefsinnigen philosophischen Gedanken dem Moses entlehnen, und Pythagoras bei Salomon in die Schule gehen.

Nicht minder zahlreiche Schriften erschienen dazumal, welche die sittliche, moralische und menschenfreundliche Seite des Judenthumes im Gegensatze zu der Verkommenheit, Entartung und Verworfenheit des Griechenthums in der anschaulichsten Weise darlegten.

Aber das Alles hatte noch immer nicht Beweiskraft genug. Das waren bloss Schriften über das Judenthum, Urtheile über seine Lehre, welche immerhin noch in Zweifel gezogen werden konnten. Es war nichts natürlicher, als dass man auf den Gedanken kam, den Griechen in thatsächlicher und unwiderleglicher Weise zu zeigen, was das Judenthum und seine Lehre sei und enthalte. Dieses Streben nun war sicherlich der erste vornehmste und auch einfachste Grund zur Entstehung der sogenannten Septuaginta oder der Uebersetzung der Bibel in die griechische Sprache. Die Darstellung des Aristeas von siebenzig aus Palästina berufenen Gelehrten, welche in siebzig Zellen abgeschlossen unter Ptolomäus II. und über seinen Wunsch die Uebersetzung vollendet

hätten, ist, obwohl sehr alt, von den Kritikern längst schon als eine blos sagenhafte Ausschmückung erkannt worden; auch auf eine Polemik gegen andere Ansichten soll hier nicht eingegangen werden. Für unsere Behauptung spricht das Eine, das gewiss Jedermann leicht einsehen wird: zur Rechtfertigung des Judenthumes gegen all die hämischen Angriffe konnte nichts in höherem Masse beitragen, als dass den Griechen das Buch, welches die Summe seiner Lehren und Wahrheiten enthält, in der ihnen verständlichen Sprache in die Hand gegeben wurde. So wurde denn die Bibel zum ersten Male übersetzt.

M. H.! Die Geschichte kennt kaum ein zweites literarisches Ereigniss von so grosser welthistorischer Bedeutung wie die Uebersetzung der Bibel ins Griechische. Diese Septuaginta hat eine förmliche Umwälzung auf Erden hervorgebracht, die Septuaginta hat dem Heidenthume den ersten Todesstoss versetzt, die Septuaginta hat der halben Welt die Pforten des Judenthumes geöffnet, in welche sie auch zum Theile eingetreten ist. Es ist die Pforte, durch welche nach dem ältesten biblisch prophetischen Ausspruche Jephet in die Zelte Sem's eingetreten war. Freilich war das auch die Septuaginta mit ihren mannigfachen Abweichungen, mit ihren zweifelhaften, schwankenden Ausdrücken, die oft dem Texte nicht entsprachen und die zu gar manchen bedauernswerthen Irrthümern und falschen Auffassungen Anlass gaben und im Namen des Judenthumes manche Ideen und Lehren verbreitet, die demselben ferne liegen. — — Doch das Alles kam erst später; dazumal dachte man an die Consequenzen noch nicht, und die Uebersetzung war zunächst zum Schutz gegen Trutz entstanden.

Ja man ging, einmal auf dem Kampfplatz erschienen, und da die Judenfeinde sich nicht zufrieden gaben und immer mit neuen Streit- und Schmähschriften hervortraten, noch einen Schritt weiter. Die Bibel war nun den Griechen zugänglich gemacht worden. Da sie aber gar Manches, insbesondere Gesetze und Vorschriften, enthielt, welche dem Gesichtskreise der Griechen ferne lagen, ihnen fremdartig und unverständlich erschienen und so Anlass zur Herabsetzung und Bespöttelung gaben, so legte man ihr, da das einfach Wahre und Erhabene derselben nicht begriffen wurde, einen scheinbar höheren, aber ihr oft fremden, allegorischen Sinn unter. Es erschien gar zu verlockend, Alles, was den Anschauungen der Zeit geläufig war, aus der Bibel herauszulesen, oder in sie hineinzutragen. Da aber der einfache Wortsinn das nicht zuliess, so fing man an nachgerade Alles zu allegorisiren: Personen, Thatsachen, Erzählungen, Gebote und Satzungen, nur um den griechischen Anschauungen Alles mundgerecht zu machen, oder um nachzuweisen, dass Moses eigentlich ein grösserer Philosoph war, als Heraklit und Plato, Pythagoras und Aristoteles es gewesen. So ent-

standen im Laufe eines Jahrhunderts selbstständige Schriften und Bibelauslegungen, welche nach jeder Richtung hin die Idee des Judenthumes verherrlichten.

Den Höhepunkt dieser Bestrebungen bildet eine Persönlichkeit, die sowohl in ihrer Charaktergrösse und edlen Selbstlosigkeit als auch an Gedankenhoheit und tiefer Gelehrsamkeit in der Geschichte nur Wenige ihres gleichen hat. Das war der aus der vornehmsten fürstlichen Familie Alexandriens stammende Philo.

Mit einer wahrhaft bewunderungswürdigen Ueberzeugungstreue, mit einer Wärme und Begeisterung, die nicht verfehlen konnte, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen, in einer Sprache, die an Schwung und Schmelz, an Vollendung der Form und des Ausdruckes nur in der glänzenden Schreibeweise eines Plato ihres Gleichen hat, und dazu mit einer Würdigkeit, die stets der Hoheit und Heiligkeit des Gegenstandes, um den es sich handelt, sich bewusstbleibt, und es verschmäht, die Gehässigkeit und Gemeinheit des Gegners mit gleicher Münze zu zahlen, tritt Philo für die Ehrenrettung des Judenthumes und seiner Lehre in die Schranken, wie keiner noch vor ihm und kaum ein Anderer nach ihm. Nur einmal lässt er in einer seiner zahlreichen Schriften — es sind deren einige vierzig noch erhalten — nachdem er die menschenfreundliche Tendenz des Jobel und Erlassjahres, die Gesetze der Gerechtigkeit, die Gebote der Humanität und Menschenliebe, die alle für den Einheimischen wie für den Fremden die gleiche Geltung haben, eingehend besprochen, sich zu der bittern Bemerkung hinreissen: „Und da verschreien diese elenden Sykophanten das Judenthum als menschenfeindlich, während es doch gerade auf Liebe und Gerechtigkeit beruht!“ — —

So ungefähr ist die Richtung und der Charakter des Alexandrinischen Schriftthumes. Es hat das Judenthum mit warmer und hingebender Begeisterung vertheidigt, verherrlicht, emporgehoben und uns den Weg gezeigt, wie man den Flaccusen und Apionen aller Zeiten entgegentreten müsste.

Es fragt sich nun, wie kommt es, dass von dieser reichen Literatur im Judenthume selbst so wenig Spuren zurückgeblieben sind, dass die Wirkung, die sie auf das Judenthum übte, im Verhältnisse zu den grossen Leistungen, eine fast verschwindend geringe ist? Wie kommt es insbesondere, dass der Name eines so grossen, tiefen Denkers und Philosophen, eines so begeisterten Vertreters und Verfechters des Judenthums, wie Philo es war, fast in Vergessenheit gerieth und in dem ganzen jüdischen Schriftthume bis erst durch Asarjah de Rossi (im 16. Jh.) kaum genannt ist? Ja, was war der Anlass, dass man die Alexandriner selbst in ihrer vollen Blüthenzeit, in Palästina, wo man doch von ihrem Eintreten für die Ehre und für die Lehre des Judenthumes volle Kennt-

niss hatte, nur mit schwankendem Vertrauen oder gar mit offenem Misstrauen betrachtete? Dass das aber der Fall war, das finden wir neben anderen mehr oder weniger sichern Anhaltspunkten unzweifelhaft in dem warnenden Ausspruche des berühmten Lehrers und zweiten Präsidenten des Synhedriums, Abtalion (blühte um 60 v.): חכמים הזהרו בדבריכם שמא תחובו חובת גלות ותגלו למקום מים הרעים וישתו התלמידים הבאים אחריכם וימותו ונמצא שם שמים מתחלל „Ihr Weisen seid vorsichtig in euren Reden, ihr könntet sonst" „zur Verbannung gezwungen werden, auswandern nach einem" „Orte schlechter Gewässer; die Schüler aber, die euch nachfol-" „gen, könnten davon trinken und sterben, und der Name Gottes" „wird entweiht." Die Stelle gäbe offenbar gar keinen Sinn, wenn ihr nicht historische Thatsachen politischer und religiöser Natur zu Grunde lägen. Hingegen wird die Warnung vollkommen verständlich, wenn man sich erinnert, dass Abtalions Vorgänger und Vorvorgänger in der Präsidialwürde: Josua ben Perachja, Juda ben Tabbai und Simon ben Schetach, weil sie bei den Bürgerkriegen und Parteikämpfen unter den letzten Makkabäerfürsten in die politischen Angelegenheiten sich einmischten, zur Flucht genöthigt waren und nach Alexandrien entkamen, wie eine verbürgte Quelle mittheilt. Es ist zweifellos, dass viele Jünger, Schüler und Anhänger ihnen dorthin folgten; und da mögen diese denn mit Anschauungen, Lehren und Ideen zurückgekommen sein, die den Schriftkundigen in Palästina nichts weniger als zuträglich, ja sogar gefährlich und verderblich erschienen. Schemaja und Abtalion dagegen hielten sich, trotz der schweren Noth der Zeiten, trotz der aufregenden Kämpfe, die durch das Auftreten des Idumäers Antipater und der Einmischung der Römer veranlasst wurden, von den politischen Händeln gänzlich ferne und liessen auch an alle Weisen und Lehrer als Parole die dringende Mahnung ergehen, dass sie, belehrt von den Erfahrungen vergangener Tage, vorsichtig in ihren politischen Aeusserungen seien, schon im Interesse der Reinhaltung und Unversehrtheit der Lehre.

Worauf gründet sich nun dieses harte Urtheil über die Alexandriner? Wieso war Alexandrien ein Ort, in dem die Gewässer trübe geworden? — — — M. H., was ich hier auseinander zu setzen mir erlaube, ist ungemein instructiv und zeigt an der Hand historischer Thatsachen, wie das Verhältniss des Judenthumes zur Weltweisheit sich gestalten oder nicht gestalten darf.

Die jüdischen Alexandriner, der edle Charakter und tiefe Denker Philo mit inbegriffen, sammt ihren Bestrebungen und ihrem Schriftthume litten an zwei grossen Gebrechen, die, ohne dass sie es selbst wussten oder ahnten, bei aller Begeisterung für die ererbte Lehre, sie auf Abwege führten, zu Zielen, die, wenn auch noch nicht sie selbst, doch später ihre Nachfolger, von dem wahren Judenthume entfernten.

Das eine Gebrechen bestand darin, dass die Alexandriner die *hebräische Sprache, die Sprache der Bibel, nicht mehr verstanden*. Die Septuaginta, die griechische *Uebersetzung* mit ihren, wie wir bereits erwähnt, oft schwankenden und mehrdeutigen Ausdrücken, mit ihren absichtlichen oder absichtslosen Abänderungen, Zusätzen und Irrthümern, diese Septuaginta, deren Vollendung man in Egypten durch einen jährlich wiederkehrenden Festtag feierte, während man in Palästina מפני שלא היתה יכולה להתרגם כל צרכה weil die Thora, weder was die Begriffe, noch was die Praecision des Ausdruckes betrifft, sich richtig und deutlich genug übertragen liess, durch einen Fast- und Trauertag (den 9. Tebeth) markirte, diese Septuaginta also musste ihnen vollständig den hebräischen Text der heiligen Schrift ersetzen. An diese — und zwar nicht bloss an den Inhalt sondern an den *griechischen Wortlaut* — knüpften sie ihre Erklärungen und Deutungen, ihre Schlüsse und Folgerungen, als wäre die Thora in griechischer Sprache durch Moses gegeben worden, und da traten denn auch die sonderbarsten Begriffsverwirrungen zu Tage. So erklärt Philo gleich im Anfange der Bibel*) Gott nannte deshalb die Ausdehnung: Himmel, d. h. οὐρανός, weil dieses Wort mit dem griechischen ὅρος, welches Berg und Grenze bedeutet, verwandt ist; als ob die hebräische Bezeichnung שמים eine solche Erklärung zuliesse. — Oder er erklärte den Namen ישראל, der in der Bibel doch eine so sinnige und erhebende Deutung hat כי שרית עם אלקים ואנשים, vom Hören-Sagen als איש ראה אל ein Mann, der Gott geschaut. Oder, um ein merkwürdiges qui pro quo anzuführen, er zitirt in seinem Buche über Kain und Abel eine Bibelstelle, die da lauten soll: Wenn du ein Gebet versprochen hast deinem Gotte, so sollst du nicht zögern es zu verrichten. Nun weiss wohl Jeder, dass eine solche Stelle sich in der Bibel gar nicht findet. Die Irrung veranlasste die griechische Uebersetzung. In der Septuaginta wird nämlich das Wort נדר durch εὐχή wiedergegeben; nun heisst εὐχή sowol Gelübde als auch Gebet. Philo fasst es in letztetem Sinne auf und übersetzt daher כי תדור נדר לה' וכו' mit: wenn du ein Gebet gelobt hast, u. s. w.

Der griechische Text machte es ferner möglich, dass in die Bibel Allegorien, in denen sich die Alexandriner ohnehin gegenseitig überboten, hineingetragen wurden, die dem Geiste und der Gedankenwelt des Judenthumes ganz ferne lagen. Allegorien, die oft das Absonderlichste aus der Bibel herauslasen. So soll um nur ein Beispiel anzuführen, in dem Gesetze וכל פטר חמור תפדה בשה (das Erstgeborene des Esels sollst du auslösen durch ein Lamm) ausgesprochen sein der an sich gewiss ganz richtige Gedanke: Jede Mühe wirst du vertauschen mit einem Fortschritte. Denn so lau-

*) Vergl. Philo's Schriften, übers. v. M. J.; ferner Z. Frankl: Vorstudien zur Septuaginta.

tet die Beweisführung; der Esel, als geduldiges Thier, bedeutet die Mühe, das Schaf aber — die Auslegung ist fast erstaunlich — bedeutet den Fortschritt, und zwar, weil Schaf in gr. Sprache *προβατόν* heisst, was angeblich mit *προβαίνω* „ich schreite vor" verwandt ist. — — So könnte ich noch Andere, nicht minder sonderbare, Allegorien anführen.

Dass eine solche allegorische Schriftauslegung allmälig die Autorität und die factische Geltung des Gesetzes in Frage stellen musste, ist leicht ersichtlich, obwohl Philo selbst in seinen Schriften sich noch mit aller Entschiedenheit dagegen verwahrt. Von einer Theilname an dem regen Geistesleben in Palästina, von einem Fortspinnen und Anknüpfen der lebendigen mündlichen Ueberlieferung an das schriftliche Gesetz konnte unter solchen Verhältnissen noch viel weniger die Rede sein.

Man sieht, die Gewässer des Judenthumes waren dadurch, dass man sie, man möchte sagen, in ein anderes Gefäss geleert, trübe geworden; mit der Sprache der Bibel war auch der einfache, erhabene Geist und Sinn der Bibel abhanden gekommen.

Das zweite, noch folgenschwerere Gebrechen der jüdischen Alexandriner bestand darin, dass sie ganz getränkt, erfüllt und durchdrungen von griechischen Weltanschauungen und griechisch-philosophischen Systemen an das Lesen der Bibel mit der vorgefassten Meinung gingen, dass die Bibel, als von Gott stammend, nicht bloss ein religiöses Buch sei, sondern auch ein Compendium der höchsten philosophischen Lehrmeinungen umfassen müsse; die Bibel sei also gewissermassen auch ein Lehrbuch der Philosophie und zwar einer göttlichen Philosophie. Das aber führte, namentlich bei Philo, dem Höhepunkte des Alexandrinismus, zu Resultaten, deren Consequenzen bald darauf von Andern gezogen wurden und geradezu zur Aufhebung der Grundwahrheiten des Judenthumes führten. Die erste Tochterreligion des Judenthumes, die ihre theologischen und moralischen Lehren aus der Bibel der Juden geschöpft, hatte auch ihre speculative und philosophische Begründung von den jüdischen Alexandrinern, insbesondere dem Philo, entlehnt. Es ist wohl unstatthaft zu behaupten, ohne Philo gäbe es kein Christenthum, weil man die grossartigste geschichtliche Thatsache nimmer von der Existenz eines Einzelnen abhängig machen kann; — wahrscheinlich hätte es sich dann in einer anderen Weise seinen Weg gebahnt — — aber das ist unstreitig: philosnische Ideen haben das Christenthum mitbegründet und aufgebaut.

Wir haben bereits davon gesprochen, dass alle bekannten philosophischen Systeme die damalige Welt nicht mehr befriedigten, dass sie nicht mehr ausreichten, das sittliche und moralische Bewusstsein in dem Menschen aufrecht zu erhalten. Namentlich aber kam man bei dem damaligen Stand der Philosophie über den

angeblichen Gegensatz zwischen Gott und Welt nicht hinweg. Wie kann, so ungefähr lauteten die Fragen, Gott, als das unendliche, rein geistige, höchst gute und vollkommene Wesen, mit der Welt, der vergänglichen, stofflichen, die doch auch das Böse in sich fasst, in Berührung kommen? Wie konnte aus dem Ewigen Vergängliches, aus dem Reinen und Guten auch Sündiges und Böses hervorgehen? Oder wie konnte Gott, der in sich Unveränderliche, zu irgend einer bestimmten Zeit die Welt ins Dasein gerufen haben, da doch diese Weltenschöpfung zu jener Zeit eine Willensänderung in Gott voraussetzt, d. h. dass er in jener Stunde das gewollt und gethan, woran er früher nicht gedacht?

Philo greift nun zur Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen zu folgendem philosophischen Auskunftsmittel. Er meint, zunächst übereinstimmend mit Plato, Gott habe bloss die Ideen, die ewig sind, geistig und unvergänglich, geschaffen, nicht aber die Körperwelt selbst. Diese körperlosen Ideen sind es, welche als wirkende Kräfte Mittler zwischen Gott und Welt wurden, sie sind die Boten und Willensvollstrecker des einig einzigen Gottes. Die Götter Griechenlands konnten auch bei Philo nicht ganz aussterben, sie mussten in verjüngter Gestalt wieder auferstehen und wenigstens als untergeordnete Wesen im Dienste des jüdischen Gottes stehen. Die Summe all dieser wirkenden Kräfte aber und der höchste Inbegriff derselben ist der „Logos“ (deutsch: das Wort) oder, wie er diess an einer anderen Stelle nennt, die „Sophia“, die wirkende göttliche Vernunft. Der „Logos“ ist weder geschaffen wie die Welt, noch ungeschaffen wie Gott, aber er ist der erste Vermittler, der Stellvertreter Gottes, der erstgeborene Sohn Gottes, und durch diesen, gleichsam als eine mittlere Potenz zwischen dem Ewigen, Unendlichen und Unveränderlichen, ist die Welt, die endliche, vergängliche und veränderliche, entstanden. Da aber Philo diesen neuen Gedanken vom „Logos“ nicht als seine eigene Erfindung, sondern als eine göttliche Inspiration, als eine göttliche Philosophie betrachtete, so musste dies nothwendig die Bibel lehren, und der so einfach erhabene Satz בדבר ד׳ שמים נעשו wird dahin ausgelegt: durch den „Logos“ Gottes sind die Himmel geworden.

Bei Philo war diess noch blos eine philosophische Idee, die auch gewissermassen ins Judenthum sich eingeschlichen hat, — — denn das in dem aramäischen Targum so oft wiederkehrende מימרא דיי״ und dass das jerusalemische Targum die Worte בראשית ברא durch בחוכמא ברא wiedergiebt, ist nichts Anderes als Philo's Logos und Sophia. — — Philo betont noch mit aller Entschiedenheit die absolute Einheit Gottes und stellt sie als oberstes Prinzip auf; allein von dieser philosophischen Idee des Philo bis zur Selbstständigmachung, bis zur Personificirung des „Logos“ als ein Wesen neben

Gott, ist nur ein Schritt. Das Letztere ist blos die logische Consequenz des philonischen Systemes, eine Consequenz, welche auch der vierte Evangelist gezogen hat, indem er an die Spitze seines Buches, als Lehrinhalt der neuen Religion, hinstellt den Satz: „Im Anfang war das Wort („Logos“) und das Wort, war bei Gott, und Gott war das Wort. . . . . Alles wurde durch dasselbe . . . . Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns.“

Philo hat ferner zur Bekräftigung seines philosophischen Systemes, dass Gott vorerst blos die reinen Ideen geschaffen, und nach diesen erst seien die wirklichen stofflichen Dinge entstanden, als Beweis angeführt, dass darum auch in der Bibel die Schöpfungsgeschichte des Menschen zweimal wiederholt wird: Einmal am 6. Schöpfungstage, wo es heisst: ויברא אלקים את האדם בצלמו Und Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde, sodann aber in ganz anderen Worten, nämlich וייצר ד׳ אלקים את האדם עפר מן האדמה. Und der Ewige Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde. Was nach seiner Meinung lehrt, dass Gott zuerst bloss einen Idealmenschen in voller Gottähnlichkeit, rein geistig, gut und vollkommen, ohne irdischen Makel, ohne Neigung zur Sünde, geschaffen, und dann erst war nach dieser Idee, nach diesem Vorbilde, der wirkliche, leibliche Adam עפר מן האדמה — Staub von der Erde — entstanden. Was lag nun näher, als dass später Paulus, der eigentliche Begründer der Kirche, die Consequenz aus diesem Gedanken zog und die Lehre aufstellte: dass der erste oder, wie er ihn nennt, der zweite Adam, der reine, göttliche, der Ideal-Mensch der von Anfang war bei Gott gewesen, einmal zur Erde gesandt wurde. Es ward durch die philonische Idee vom Ideal-Menschen ein zweiter Grundstein zu der neuen Lehre gelegt.

Philo kommt endlich in seinen philosophischen Auseinandersetzungen zu dem Ergebniss, dass der Widerstreit zwischen dem Göttlichen und Irdischen in dem Menschen, der Hang zur Sünde und zur Sinnlichkeit niemals durch die eigene Kraft allein gelöst oder überwunden werden könnte, dass der Mensch nur dann zur wahren Tugend, zur wahren Gottähnlichkeit gelangen könne, wenn er das Licht seines eigenen Verstandes und Denkens in sich gleichsam erlöschen lässt, um ganz von dem göttlichen Lichte erfüllt zu sein; wenn er, wie etwa die Propheten in einer Art Extasis d. h. Verzückung und göttlicher Begeisterung sich befindet. -- Ein Gedanke welcher der erhabenen Wahrheit der jüdischen Lehre, die da spricht: החיים והמות נתתי לפניך ובחרת בחיים, Leben und Tod lege ich ich dir vor, wähle das Leben! — ganz und gar widerspricht. — — Da nun aber offenbar die wenigsten Menschen zu einer solchen Extasis sich erheben, demnach auch der Gottähnlichkeit nicht theilhaftig werden können, was lag nun wieder näher, als dass der schon genannte Apostel Paulus, auf dieser Grund-

lage und nach diesen Voraussetzungen, nach einem anderen Ausweg suchte, ja gewissermassen, um die Menschen vor Verzweiflung an sich selbst zu schützen, zu suchen gezwungen war, und darum mit dem Gedanken auftrat: da der Mensch vermöge der ihm von Natur und von Geburt aus anhaftenden Sünde allein und durch eigene Kraft unmöglich selig d. h. gottähnlich werden könne, nicht die Extasis allein, welche doch nur Auserwählten zukömmt, sondern der feste und bedingungslose Glaube die Verbindung des Menschen mit Gott herstelle. Der Glaube also und nur dieser, nicht aber die dem Menschen inne wohnende sittliche Kraft, mache selig, so dass Jeder, der diesen bestimmten Glauben nicht hat, von der Seligkeit, d. h. von der Gottähnlichkeit ausgeschlossen ist. — — —

Wir haben, m. H., hiermit die Consequenzen erfahren, zu denen die jüdisch alexandrinische Gelehrsamkeit und Philosophie geführt hat. Die Alexandriner standen auf einer hohen Stufe wissenschaftlicher und philosophischer Bildung, sie waren begeisterte Anhänger und Verfechter des Judenthumes, lebten zumeist auch gewissenhaft treu und ergeben seinen Lehren und Geboten, haben sogar bald nach diesen Blüthentagen zu Tausenden ihr Leben für ihren Glauben hingegeben, aber — ohne dass sie selbst es merkten — war ihnen das wahre und echte Judenthum, weil sie den Geist und die Sprache der Bibel nicht mehr verstanden, abhanden gekommen. Glanzvoll war diese Epoche, ewig ehrend und ruhmvoll für das Judenthum wird sie bleiben, aber eine nachhaltige, tief eingreifende Wirkung auf dasselbe konnte sie nimmer üben. Ein Anderes gilt von der zweiten wissenschaftlichen Glanzperiode in der Geschichte des Judenthumes.

Wir überspringen einen Zeitraum von tausend Jahren.

M. H., es ist ein eigenthümliches Gefühl, ich will nicht sagen des Stolzes, aber doch des freudigen und erhebenden Selbstbewusstseins, das den Israeliten erfüllen darf bei den Worten: wir überschlagen einen Zeitraum von tausend Jahren. Es gibt unter allen alten und neuen Völkern, selbst jene, welche, gewaltig und mächtig, die Welt umgestaltet und die Erde mit ihrem Ruhme erfüllt, miteingerechnet, nur wenige, welche tausend Jahre überhaupt gelebt und sich erhalten hätten, kaum eines aber, welches unter ähnlichen Umständen in der Lage wäre, tausend Jahre in seiner Geschichte zu überschlagen. Das jüdische Volk schreitet, nachdem es zweimal schon ruhmvolle Blüthenepochen durchlebt, über tausend Jahre hinweg, um zu einer dritten Glanzperiode zu gelangen.

Die tausend Jahre hatten das Aussehen der Welt gänzlich verändert, nichts stand mehr an seinem Platze; die alten Reiche waren entschwunden und neue waren an ihre Stelle getreten; die alten Künste und Wissenschaften waren durch Vandalenhände

zertrümmert und in Schutt geworfen, aber keine neuen waren über den Trümmern noch erblüht Die Welt schien sich selbst überlebt zu haben, die Menschheit schien erschlafft; es war, als wollte Alles in geistiger Trägheit und Thatenlosigkeit, in Barbarismus gänzlich versinken; selbst der Schaffenstrieb des jüdischen Volkes, das sich in diesen tausend Jahren in sich selbst vertiefte und die wunderbaren Ergebnisse seiner geistigen Betriebsamkeit in Talmud und Midrasch niedergelegt hatte, schien erschöpft. Aber wie die Sonnenstrahlen, durch ein Glasprisma aufgefangen, die ganze Umgebung im Finstern lassen, um den einen Punkt über dem sie gesammelt sind, um so heller und glänzender zu beleuchten, so gab es im 10. Jahrhundert einen Punkt auf Erden, über welchen alle hellen Lichtstrahlen des Geistes sich zu ergiessen schienen, um einen fast mährchenhaften Glanz um ihn zu verbreiten; und das war das südliche Spanien mit seiner Hauptstadt Cordova. Das alte classische Zeitalter schien wieder erwacht, die Musen, so lange von der Erde verbannt, in Cordova sich auf's Neue niedergelassen zu haben.

Wie einst in Alexandrien die Ptolomäer, so haben in Cordova die Kunst und Wissenschaft liebenden Omejaden mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit eine Freistätte des Geistes gegründet und eine hehre, durchgeistigte, von freudigem Streben, von Liebe und Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne getragene Sphäre um sich geschaffen.

Wie aber neben den Griechen dort, so haben unter den Arabern hier, die Juden, welche in Spanien bereits eine lange Leidensperiode durchgelebt hatten, sich bald zurecht gefunden. Nicht wie ein Volk, das schon Jahrtausende hinter sich hat und über welches ein Jahrtausend mit ehernem Fusse fast zermalmend dahingeschritten ist, sondern wie ein Geschlecht, das zum ersten Male die Bühne der Welt betritt, mit der vollen Elastizität der Jugend, traten die Juden Spaniens in diesen strahlenden und erlesenen Kreis hinein und legten eine Geistesfrische, eine Productivität an den Tag, die wahrhaft bewunderungswürdig ist und die es verdient, dass in der Culturgeschichte der Menschheit ihr ein Ehrenplatz angewiesen werde.

Es gab dazumal keinen Zweig menschlichen Könnens und Wissens, mit dem die Juden in Cordova — und nicht bloss in Cordova, wir nennen diese Stadt blos, weil sie den Ausgangspunkt und, wie wir sehen werden, auch den Höhepunkt dieser Glanzperiode bildet, könnten aber ebensogut Granada und Saragossa, Toledo und Sevilla ɔc. miteinbeziehen — sich nicht vertraut gemacht und darin auch Hervorragendes geleistet hätten. Schwungvolle Dichter, geistreiche Sprachforscher, scharfsinnige Denker, vorzügliche Mathematiker, geschätzte Heilkünstler theilten mit meisterhaften Gramma-

tikern und Bibelforschern, mit talmudischen Grössen ersten Ranges sich in den Ruhm, eine so hohe Glanzperiode in der Geschichte des Judenthumes hervorgerufen zu haben. Man ist förmlich in Verlegenheit die Namen der erlesenen Geister aufzuzählen, welche jene Blüthenepoche zierten. Die edlen und grossherzigen Fürsten Chasdai iben Schaprut und Samuel iben Nagrela, die gottbegnadeten Dichter und Philosophen Salomon iben Gabirol und Jehuda Halevi, die grossen Talmudlehrer Chanoch, Jizchak Alfassi und Josef iben Migasch, die schöpferischen Grammatiker ben Seruk, ben Labrat und iben Djanach, die Philosophen Bechja und iben Daud, die erlauchte und gelehrte Familie iben Ezra, sie alle sind Sterne erster Grösse am Horizonte des Judenthums, und sie haben eine Literatur geschaffen, auf welche dieses mit stolzer Genugthuung zurückblicken darf.

So geschah es denn zum zweiten Male, dass die Juden im Exile, auf fremden Boden, durch die Gunst der Verhältnisse, die ihnen freie Bewegung gestatteten, und durch Anregungen, die sie von Aussen her, von ihrer Umgebung empfingen, in den Kreis der Wissenschaft und der Weltweisheit hineingezogen wurden, darin es zur Meisterschaft brachten, Vorzügliches leisteten und die Weltliteratur bereicherten.

Soweit sind Alexandrien und Cordova einander ähnlich, das haben sie mit einander gemein. Allein während die Wissenschaft des jüdischen Alexandrinismus wohl nach Aussen hin und das gerade nicht im Sinne des wahren Judenthumes mächtig eingewirkt, innerhalb des Judenthumes aber nur wenige Spuren zurückgelassen — die im Mittelalter auftretende Kabbala steht mit den Alexandrinern in keinem eigentlichen Zusammenhange — war es bei der wissenschaftlichen Epoche der Juden in Spanien ganz anders. Auch sie war nach Aussen hin befruchtend und ergiebig. Die Scholastik, der Stolz der mittelalterlichen Philosophie, die Summe des speculativen Denkens mehrerer Jahrhunderte schöpfte aus den jüdisch arabischen Philosophen und baute auf dieser Grundlage weiter. Ohne Gabirol, der unter dem Namen Avicebron gekannt war, ohne Maimonides gäbe es, wie die gründliche Forsehung neuerdings nachgewiesen, keinen Duns Scotus, keinen Albertus Magnus, keinen Thomas von Aquino, Säulen und Stützen der mittelalterlichen Gelehrsamkeit. — Aber ungleich mächtiger hat sie das Judenthum gefördert und gehoben, hat förmlich bildend und gestaltend auf dasselbe eingewirkt, ja so nachhaltig und wohlthuend, dass das Judenthum in der trostlosen und verhängnissvollen Zeit, welche dem Erlöschen dieser Glanzperiode folgte, fast seine ganze geistige Nahrung aus den reichen Denkmälern jener grosse Epoche schöpfte.

Das aber kam daher, weil die Juden in Cordova die Fehler

und Irrthümer ihrer Vorgänger in Alexandrien vermieden, weil sie vom Anfang an zu der vor ihren Augen so reichlich sich entfaltenden Culturblüthe in ganz anderer Weise Stellung nahmen. Auch sie blickten mit Staunen und Bewunderung auf die grosse geistige Bewegung, welche unter den Arabern herrschte und die in ihrer Sprache so glänzende Erzeugnisse der Literatur und der Poesie schuf und sie griffen mit warmem und lebhaftem Eifer mit ein; aber sie liessen sich nicht so weit blenden, dass sie sich selbt vergassen. Ihr jüdisches Selbstbewusstsein, ihre Selbstachtung, die nicht bloss auf religiöse Lehren und Wahrheiten allein sich beschränkte, veranlasste sie vielmehr zu untersuchen, ob denn ihre eigene Sprache, ihr eigenes Schriftthum nicht ebenso bildungsfähig, nicht ebenso fruchtbar und ergiebig sich erweisen würde; und siehe da, sie suchten und sie fanden. Dieses Suchen und Finden aber brachte die hebräische Poesie und Sprachforschung, die Bibelexegese zu einer solchen Vollendung, dass Alles, was in neuerer Zeit von jüdischen und nicht jüdischen Denkern in dieser Richtung geleistet wurde, oft daran kaum hinanreicht. Dass mit diesen Bestrebungen die Erforschung des grössten und glänzendsten Erzeugnisses des jüdisch nationalen Geistes, die Erforschung des Talmuds, Hand in Hand ging, dass die grössten Dichter, Grammatiker und Philosophen oft gleichzeitig grosse und tiefe Talmudkenner waren, hat ihnen nur eine festere Basis, einen klareren Blick, ein schärferes Urtheil verliehen.

Auch in Cordova gipfelten, wie in Alexandrien, alle Bestrebungen schliesslich in einer grossen und mächtigen Persönlichkeit, die in ihrer imponirenden geistigen Grösse alle Andern überragte, und das war Moses ben Maimon, der in Cordova seine Laufbahn begann Auch er war mit den grossen Griechen und ihrer Philosophie vertraut, Plato und Aristotelss und ihre Schriften waren ihm ganz geläufig; auch er schrak selbst vor den kühnsten Ideen, wenn er sie für Wahrheit hielt, nicht zurück — wir erinnern nur an den fast allzukühnen Ausspruch im Moreh II. Cap. 25, dass, wenn die Ansicht des Plato von dem Vorhandensein einer Materia prima durch philosophische Begründung zur Evidenz erwiesen wäre, er nicht anstehen würde die Verse der Bibel, welche von einer Schöpfung aus Nichts sprechen, darnach umzudeuten, so wie er es bei den Antropopathien und Antromorphismen der heiligen Schrift gethan — aber er ging nicht wie Philo, von dem Gedanken aus, der zu grosser Verirrung führte: **die Bibel sei etwa ein Lehrbuch der Philosophie; er suchte nicht seine eigene philosophischen Probleme durch das Wort der Bibel sanctioniren zu lassen und dadurch sie als göttlich hinzustellen, woran selbstverständlich nicht mehr zu rütteln ist, sondern,** und dieser Unterschied ist von der grössten Wichtigkeit, **er beschränkte sich darauf**

nachzuweisen, dass das, was er vermöge der Ergebnisse seiner wissenschaftlichen und philosophischen Forschungen als Wahrheit betrachten musste, mit den Worten der Bibel nicht im Widerspruche stehe, sondern dass auch diese sich in dem Sinne erklären und auffassen liessen. Selbstverständlich ist hiebei nicht ausgeschlossen, dass die Wissenschaft und die Forschung auch möglicher Weise zu andern Ergebnissen und Resultaten gelangen könnten, welchen dann nur immer wieder die Aufgabe zufiele, sich mit den Worten und Lehren der Bibel in Uebereinstimmung zu bringen. **Die Bibel und die Grundlehren des Judenthumes bleiben hierdurch von allen philosophischen Systemen unabhängig und verkünden nicht,** wie bei Philo, **im Namen Gottes das, was die Menschen heute oder morgen gedacht und ersonnen.**

So hat das Judenthum **in Spanien, in Cordova** zu der Wissenschaft Stellung genommen. In Alexandrien haben die Juden die **griechische** Wissenschaft gepflegt und mit dem Judenthume zu verschmelzen gesucht, in Spanien haben sie **das Judenthum zur Wissenschaft gemacht, die Wissenschaft des Judenthumes geschaffen.**

Meine Herren! Beide grossen und ruhmvollen Glanzperioden des Judenthumes sind wieder erloschen; das Rad der Geschichte rollte weiter, und die Jahrhunderte zogen vorüber. Wir leben in einer Zeit, die, was die Gunst der äussern Verhältnisse betrifft, Alexandrien und Cordova, Egypten und Spanien überragt, zu einer Zeit in der die volle bürgerliche Gleichberechtigung den Juden nicht bloss an einzelnen Punkten, sondern in der ganzen gebildeten Welt von dem Gesetze zugestanden und gewährleistet ist. Die Missgunst und das Uebelwollen Einzelner, ja selbst die gehässigen und feindseligen Bestrebungen gewisser Kreise, werden wohl, wir wollen zur Ehre der Menschheit es hoffen, wenig daran ändern. Frei und offen ist die Bahn, und es zeugt von der unzerstörbaren Kraft und Lebensfähigkeit des jüdischen Volkes, dass es nach so harten und schweren Schicksalsschlägen, die Jahrhunderte lang auf dasselbe niederfielen, wiederum mit voller Jugendfrische an der grossen Bewegung der Geister sich betheiligt und in dem friedlichen Wettkampfe auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft in den vordersten Reihen dasteht. Aber die Stellung des Judenthumes als Solches, d. h. als sittliche, moralische und religiöse Idee, ist noch immer unklar und schwankend, das richtige Verhältniss, in das es sich zu den Forderungeu und Ergebnissen der Zeit zu stellen hätte, selbst den treuen Bekennern schwer auffindbar. Nun von der Geschichte sollen wir lernen. Man sagt, das religiöse Princip sei im Allgemeinen heutzutage ermattet, so wie die transcendentale Speculation sich überlebt und die Philosophie sich erschöpft hat; die Richtung der Zeit sei eine materielle oder eine reale, die desshalb auch auf Alles nivellirend wirke. Wir dürfen wohl in Bezug auf das

Judenthum anderer Ueberzeugung sein. -- Das Judenthum, das schon Tausende von Jahren hinter sich hat und auf dem langen Wege, den es durch die Geschichte gemacht, so viele der wissenschaftlichen und philophischen Systeme die stets wie eine höchste, himmlische Erleuchtung begrüsst wurden, auftauchen und wieder zusammensinken sah, das Judenthum das mit so vielen Formen und Strömungen menschlichen Denkens in Berührung kam, ohne dass sie es zu zersetzen oder zu unterwühlen vermochten, dieses Judenthum ist ein gewaltiger unverwüstlicher Bau, der mächtiger und imponirender als die Pyramiden, an deren Fusse es geboren wurde, unbenagt von dem Zahne der Zeit und der wechselnden Geistesströmung der Geschichte, in die Jahrtausende hineinragt; dieses Judenthum enthält reiche Schätze von Ideen und Wahrheiten, die für alle Zeiten ausreichen, mit allen Geistesrichtungen sich auseinanderzusetzen vermögen. Vielleicht kommen dereinst, wie die Propheten es ja verkünden, die Menschen alle herbei, wenn so Vieles, was man für Gold gehalten, als Flitter sich erwiesen, um sich mit uns in den Besitz dieser Schätze zu theilen! **Der Schlüssel aber zu diesen Schätzen, der uns Israeliten nie in Verlust gerathen darf, den wir niemals aus Händen geben, niemals uns entwinden lassen, sondern mit treuer Liebe und Sorgfalt stets verwahren sollen, das ist,** die Geschichte hat es uns gelehrt, **die Kenntniss des Judenthumes in seiner Sprache, in seinem Geiste, in seiner Wissenschaft.**

Verwaltungsbericht

für die Vereinsjahre 1878—1879—1880.

Der Rechenschaftsbericht, den der Vorstand diesmal den geehrten Vereinsmitgliedern vorlegt, umfasst einen Zeitraum von drei Jahren.

Verschiedene Beweggründe, unter denen die Rücksichtsnahme auf die financiellen Mittel des Vereines nicht in letzter Reihe steht, liessen es räthlich erscheinen, von der alljährlichen Drucklegung des Berichtes Umgang zu nehmen. — Doch hat darum der Verein seine Thätigkeit nicht vermindert; im Gegentheile ist er seiner Haupttendenz, der Förderung und Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums, in erhöhtem Masse gerecht geworden.

Nachdem nämlich die Talmud-Thora-Schule nach ihrer, durch die Intervention des Vereines vorgenommenen vollständigen Reorganisation, in ihrem gedeihlichen Fortbestande gesichert, und als Gemeinde-Institut vollständig in die Verwaltung der löbl. Cultus-Gemeinde-Repräsentanz übergegangen war, wurde für die Vereinscassa die durch eine längere Reihe von Jahren zur Erhaltung dieses Institutes geleistete Subvention verfügbar. — Hiedurch wurde der Vorstand in die Lage gesetzt, den wissenschaftlichen Vorträgen, welche einer immer grössern und berechtigten Sympathie sich erfreuen, eine noch umfangreichere Berücksichtigung als bisher zuzuwenden.

Es war nämlich dadurch die Möglichkeit vorhanden, ohne Beschränkung, ausgezeichnete und hervorragende Persönlichkeiten, Männer des Wortes und der Wissenschaft, sowol hierorts, als auch

von auswärts einzuladen, an den hohen und idealen Zwecken unseres Vereines durch ihre Vorträge mitzuwirken.

Das rege Interesse, die grosse Betheiligung und der lebhafte Beifall, mit denen die Vorträge alle begrüsst wurden, beweisen ebensowohl, dass die Tendenz des Vereines immer tiefere Wurzel fasst, wie sie eine ehrende Anerkennung für die gediegenen Leistungen der Vortragenden sind. — Der gefertigte Vorstand ergreift darum mit Vergnügen die Gelegenheit, den ehrwürdigen und hochgeehrten Herren **Vortragenden** hiermit im Namen des Vereines seinen **besten Dank** auszusprechen.

Nicht minder fühlt der gefertigte Vorstand sich dem **löblichen Handelsgremium** wie dem kaiserl. Rath und Handelsacademie-Direktor Hrn. **Karl Ahrenz** gegenüber für die freundliche Ueberlassung des Locales zu innigem Danke verpflichtet.

Um die Wirksamkeit des Vereines noch weiter auszudehnen und neue Kreise für die Interessen desselben zu gewinnen, hat der Vorstand ferner beschlossen, dass alljährlich auch einige Vorträge abgehalten werden sollen, bei denen Damen Zutritt haben, und wird in Hinkunft auf diese Vorträge ganz besonders Bedacht genommen werden.

Endlich glaubt der Vorstand ein weiteres Mittel zur Förderung seines Zweckes, der Verbreitung der Wissenschaft des Judenthumes, in einer von Zeit zu Zeit zu erfolgenden Veröffentlichung populär-wissenschaftlicher Aufsätze zu finden, wodurch den geehrten p. t. Vereinsmitgliedern manche anregende Abhandlung als dauernde und bleibende Erinnerung in die Hand gegeben ist. — Dem diesjährigen Rechenschaftsberichte ist eine solche wissenschaftliche Arbeit vom Rabbiner und Prediger Dr. Moritz Tauber unter dem Titel „Alexandrien und Cordova“ beigegeben.

Das **Lesezimmer** des Vereines, in dem die meisten Zeitschriften religiösen, wissenschaftlichen und politischen Inhaltes aufliegen, erfreut sich einer stets lebhaften Theilnahme und eines regen Zuspruches, und steht daselbst auch die **Vereinsbibliothek,** die inzwischen manchen schätzbaren Zuwachs erhalten, den Besuchern zur Verfügung.

Am 12. Dezember 1879 beging der Verein im Convictsaale unter ungemein grosser Betheiligung sein **zehnjähriges Gründungs-**

fest. In seiner mit lauter und lebhafter Zustimmung aufgenommenen Festrede warf der Vereinsobmann einen Rückblick auf die erspriessliche Thätigkeit des Vereines. Er zeigte, wie er aus kleinen Anfängen, manche Hindernisse und Schwierigkeiten überwindend, sich zu so grosser und weitreichender Bedeutung emporgeschwungen, dass er nicht bloss in unserer altehrwürdigen Gemeinde einen neuen Mittelpunkt für jüdisch-wissenschaftliches Leben geschaffen, sondern dass sein Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus gedrungen und die Anregung gegeben, dass in Grossgemeinden des Auslandes nach seinem Vorbilde ähnliche Vereine ins Leben gerufen wurden.

Er zeigte ferner, wie die in nunmehr hundert Vorträgen, von berufener Seite erfolgte, ausgezeichnete und zugleich populäre Behandlung so zahlreicher Fragen und Themen, welche die verschiedensten Zweige des jüdischen Culturlebens umfassen, geeignet war, in unseren Tagen, wo doch sonst so wenig Gelegenheit dazu geboten ist, die Kenntniss des Judenthumes, seiner Lehre, seines Lebens, seines Wesens und seiner Geschichte in weitere Kreise hineinzutragen und ein warmes Interesse für dessen Wissenschaft zu erwecken.

Schliesslich gab Redner der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, mit dem der heutige Bericht auch schliesen soll, dass dem Vereine allseitiges Wohlwollen und thatkräftige Unterstützung zugewendet werde, damit er seine Wirksamkeit immer reicher und segensvoller entfalten könne! — Vivat! crescat! floreat!

Verzeichniss

sämmtlicher im Vereine während seines Bestandes

gehaltenen Vorträge.

Im I. Wintersemester 1869—1870.

1869.

Am 27. November Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über: „Das grosse Synhedrion in Jerusalem zur Zeit des zweiten Tempels.“

Am 11. Dezember Herr **Leopold Wolf** über: „Die Arbeit und die Arbeiter-Frage im Judenthume.“

1870.

Am 1. Jänner Herr Dr. **Moritz Tauber:** „Abba Areka, Gründer der hohen Schule zu Mechassia.“

Am 15. Jänner Herr **S. Rosenberg** über: „Die gesellschaftliche Wohlfahrt nach den Grundsätzen des Talmuds.“

Am 29. Jänner Herr Dr. **M. Friedländer** über: „Ben Dosa, der Mann der That.“

Am 19. Feber Herr Dr. **J. Blitz** über: „Ezechiel und die Profetie.“

Am 19. März Herr J. U. Dr. **L. Bendiener:** „Die Ehre und deren Schutz nach den Satzungen des Talmuds.“

Am 1. April Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über: „Die Bibel und die Wissenschaft.“

Im II. Wintersemester 1870—1871.

1870.

Am 29. November Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über: „Hillel, den ersten Gerichtspräsidenten am grossen Synhedrium zu Jerusalem.“

Am 3. Dezember Herr **Leopold Wolf** über: „Die Familie und das Familienleben im Judenthum."

Am 17. Dezember Herr Dr. **A. Stein** über: Josefus Flavius als Schriftsteller."

1871.

Am 7. Jänner Herr Dr. **M. Friedländer** über: „Kaiser Julian und sein Verhältniss zum Judenthum."

Am 21. Jänner Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Maimonides."

Am 4. Feber Herr Dr. **S. Back** über: „Schamai den ersten Gerichtpräsidenten am grossen Synhedrium zu Jerusalem."

Am 18. Feber Herr J. U. Dr. **J. Kohn** über: „Die äussere Bewegung und die inneren Stürme zur Zeit Akiba's."

Am 7. März Herr Dr. **M. Friedländer** über: „Die Frauenemancipations-Bestrebungen in den letzten Jahrhunderten des Alterthums und deren Auffassung von Seite des Talmuds und der Welt-Literatur."

Am 18. März Herr **S. Rosenberg:** „Die Todesstrafe nach der Lehre des Talmuds."

Vorträge für die reifere Jugend im Laufe des Sommersemesters 1871.

Am 12. Juni Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über: „Das Manna."

Am 19. Juni Herr **Leopold Wolf** über: „Moses Mendelsohn und seine Bedeutung für die israelitische Jugend."

Am 26. Juni Herr **S. Rosenberg** über: „Die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, nach der Lehre des Talmuds."

Am 3. Juli Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Die Bedeutung des Religionsunterrichtes für die israelitische Jugend."

Am 17. Juli Herr Dr. **M. Friedländer** über: „Die von Seite der alexandrinischen Schule antjüdisch ausgelegte Stelle des Profeten Jesaias C. 7, V. 9."

Am 24. Juli Herr Dr. **A. Stein**: „Josefus Flavius Leben und Charakter."

Am 31. Juli Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über: „Die letzten Kämpfe der Juden gegen die Römer."

Im III. Wintersemester 1871—1872.

1871.

Am 19. November Herr Dr. **M. Friedländer**: „Eine talmudische Allegorie."

Am 2. Dezember Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Vereine und Vereinswesen im Judenthume in den ältesten biblischen Zeiten."

Am 16. Dezember Herr Prof. Dr. S. I. **Kaempf** über: „Die Vorstellung von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele nach Bibel und Talmud."

Am 23. Dezember Herr **Leopold Wolf** über: „Esra und seine Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte des Judenthums."

1872.

Am 13. Jänner Herr Dr. A. **Stein** über: „Die Beurtheilung des Selbstmordes und der Selbstmörder nach den Grundsätzen des Judenthums."

Am 3. Feber Herr **Leopold Wolf**: „Pragmat. Darstellung der biblischen Geschichte, als der ältesten Geschichte des Judenthums."

Am 24. Feber Herr Dr. A. **Kohn**: „Der letzte jüdische Krieg unter Trajan und Hadrian."

Am 2. März Herr Dr. A. **Stein**: „Das An- und Abschliessende im National-Charakter der Juden."

Am 10. März Herr S. **Rosenberg**: „Das Rechtsverhältniss zwischen Herrn und Diener nach mosaisch-rabbinischer Lehre."

Im Sommersemester 1872 für die reifere israel. männliche Jugend.

Am 21. Mai Herr Prof. Dr. S. I. **Kaempf** über: „Das Moralprinzip des Dekalogs."

Am 28. Mai Herr Dr. M. **Friedländer** über: „Rabe Chanina als vielvermögender Freund des Rabé Jochanan ben Sakai."

Am 11. Juni Herr **Leopold Wolf** über: „Herz Wesel (Naftali Hartwig Wessely) und seine Bedeutung in der Geschichte des Judenthums."

Am 18. Juni Herr Dr. M. **Friedländer** über: „Den Midrasch."

Am 24. Juni Herr S. **Rosenberg** über: „Die Bedeutung des neunten Gebotes nach der Lehre des Talmuds."

Am 16. Juli Herr **Leopold Wolf**: „Die Freunde und Jünger Mendelsohns und ihre Bedeutung für das Judenthum."

Am 23. Juli Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Raban Jochanan ben Sakai und die religiösen Zustände seiner Zeit."

Im Sommersemester 1871 an jedem Samstage von Herrn Dr. **Moritz Tauber** über: „Die Pirke Aboth."

Im IV. Wintersemester 1872—1873.

1872.

Am 14. Dezember Herr Dr. A. **Stein** über: „Ideen und Institutionen des Priesterthums."

Am 28. Dezember Herr **Leopold Wolf** über: „Die Entwicklung des Judenthums und die Fortbildung des Schriftenthumes nach Esra bis zur Vollendung des babylonischen Talmuds."

1873.

Am 18. Jänner Herr Dr. **Nathan Grün** über: „Die Sprichwörter in der jüdischen Literatur."

Am 1. Feber Herr Dr. **Nathan Grün** über: „Die Israeliten in Egypten."

Am 15. Feber Herr Dr. **Nathan Grün** über: „Die Befreiung der Israeliten aus egyptischer Knechtschaft."

Am 1. März Herr Dr. **Sam. Back** über: „Elischa ben Abuja (Ascher)."

Am 15. März Herr **Leopold Wolf** über: „Die Entwicklungsanfänge der hebräischen Sprachwissenschaft mit besonderer Hervorhebung des Rabbe Menachum ben Saruck."

Am 31. März Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Die jüdische Gemeinde in ihrer geschichtlichen Entwicklung."

Im V. Wintersemester 1873—1874.

1873.

Am 22. November Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf**: „Die Pflicht der Selbsterhaltung nach Bibel und Talmud."

Am 6. Dezember Herr **Leopold Wolf**: „Die Entwicklungsgeschichte des religiösen Jugendunterrichtes im Judenthum."

Am 20. Dezember Herr Dr. **N. Grün**: „Die Agada im Talmud und Midrasch."

1874.

Am 3. Jänner Herr **Marcus Freund** über: „Die Authenticität und Integrität der heiligen Schrift und insbesondere des Pentateuch."

Am 17. Jänner Herr J. U. Dr. **Jos. Kohn**: „Die Grundlinien des mosaisch-talmudischen Eherechtes."

Am 30. Jänner Herr Dr. **Moritz Tauber**: „Die Definition der unfehlbaren Auslegung der Religionsgesetze im Judenthum."

Am 7. Feber Herr Dr. **N. Grün**: „Die Agada im I. und II. Tanaimgeschlechte."

Am 21. Feber Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf**: „Die Leichenbestattung bei den alten Hebräern und andern Völkern des Alterthums."

Im VI. Wintersemester 1874—1875.

1874.

Am 14. November Herr Prof. Dr. S. I. **Kaempf**: „Das Sprachstudium vom biblisch-talmudischen Standpunkte aus betrachtet."

Am 28. November Herr **Marcus Freund**: „Die Stenografie der alten Hebräer."

Am 5. Dezember Herr Dr. A. **Ehrentheil** über: „Exegetische Aphorismen mit besonderem Bezug auf die Pericope."

Am 19. Dezember Herr Dr. N. **Grün** über: „Salomo nach der Auffassung im Talmud und Midrasch."

Am 26. Dezember Herr Dr. S. **Back** über: „Die Fabel im Talmud und Midrasch."

1875.

Am 2. Jänner Herr Dr. **Alex. Kisch**: „Die Anklage gegen den Talmud unter Ludwig dem Heiligen in Frankreich."

Am 30. Jänner Herr Dr. M. **Tauber** über: „Tradizionelles und antitradizionelles Judenthum."

Am 6. Feber Herr **Leopold Kohn**: „Die Pädagogik der alten Hebräer."

Am 20. Feber Herr Dr. N. **Grün** über: „Rabbi Salomo Jehuda Rappoport, Begründer der Wissenschaft des Judenthums."

Im VII. Wintersemester 1875—1876.

1875.

Am 4. Dezember Herr Prof. Dr. S. I. **Kaempf** über: „Form und Tendenz des Hohenliedes."

Am 18. Dezember Herr Dr. A. **Stein** über: „Adelsprivilegien im Judenthume."

1876.

Am 1. Jänner Herr M. **Freund** über: „Die Grundlage der Exegetik."

Am 15. Jänner Herr Dr. **Nathan Grün** über: „Die biblischen Armengesetze."

Am 29. Jänner Herr Dr. S. **Back** über: „Menasse ben Israel, Rabbiner in Amsterdam, Anwalt seiner Glaubensgenossen beim englischen Parlamente unter Cromwell."

Am 12. Feber Herr Dr. **Vogelstein** über: „Die Entwicklung der jüdischen Staatsverfassung."

Am 26. Feber Herr Dr. **David Stössel**: „Der Geist des Midrasch."

Im VIII. Wintersemester 1876—1877.

1876.

Am 11. November Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Chasdei Ib'n Schaprut, Begründer und Förderer der Wissenschaft des Judenthums in Spanien."

Am 25. November Herr **M. Freund** über: „Die Trachten der Hebräerinnen nach biblischen und talmudischen Quellen."

Am 9. Dezember Herr **Leopold Wolf**: „Der Kampf um's Recht im Judenthume, bearbeitet nach Ihering und Schmidl."

Am 30. Dezember Herr Dr. **A. Stein**: „Bilder aus dem Leben der Juden in Arabien."

1877.

Am 30. Jänner Herr Dr. **R. Plaut** über: „Flavius Josephus und sein Verhältniss zur jüdischen Tradition."

Am 3. Feber Herr Dr. **A. Kisch** über: „Leben und Wirken Hillel's I."

Am 24. Feber Herr Dr. **Nathan Grün** über: „Don Isak Abarbanel, Minister in Portugal, Spanien uud dem Königreich Neapel."

Im IX. Wintersemester 1877—1878.

1877.

Am 24. November Herr Prof. Dr. **S. J. Kaempf**: „Der Islam und die Agada, eine Parallele."

Am 1. Dezember Herr Dr. **G. Perlitz**: „Immortellen aus Bibel und Talmud."

Am 15. Dezember Herr **M. Freund**: „Lesearten und traditionelle Deutung."

1878.

Am 5. Jänner Herr Dr. **A. Stein** über: „Sectenbildung im Judenthum."

Am 2. Feber Herr Dr. **Nath. Grün** über: „Hartwig Wessely, dem Dichter der Mosaide, u. das Toleranzedikt des Kaisers Josef II."

Am 9. Feber Herr **Guttmann Klemperer** über: „Die Geschichte des Wochenfestes."

Am 2. März Herr Dr. **Moritz Tauber**: „Bildersprüche und Gleichnissreden (das Maschal) in Bibel und Talmud."

Am 9. März Herr Dr. **Nath. Grün**: „Die Sturm- und Drangperiode in der jüdischen Literatur."

Im X. Wintersemester 1878—1879.

1878.

Am 23. November Herr Dr. **Nath. Grün**: „Drei jüdische Philosophen aus der Kantischen Schule."

Am 7. Dezember Herr **Marcus Freund** über: „Handwerk, Kunstgewerbe und Industrie im Judenthume."

Am 14. Dezember Herr Dr. **A. Stein**: „Mosis Maimonidis Abhandlung über das höchste Gute in deutscher Uebersetzung."

1879.

Am 18. Jänner Herr **Marcus Freund**: „Die Ehe im Judenthume eine Parallele."

Am 25. Jänner Herr Dr. **Sam. Back**: „Das Synhedrion unter Napoleon I. zum hundertjährigen Jubiläum des Lessing'schen „Nathan."

Am 11. Feber Herr Dr. **Ad. Jelinek** über: „Literarische Fälschungen und untergeschobene Bücher."

Am 22. Feber Herr Dr. **Moritz Tauber** über: „Alexandrien und Cordova."

Am 15. März Herr Dr. **A. Stein**: „Mosis Maimonidis Glaubenssätze der jüdischen Religion."

Am 23. März Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über die Frage: „Wie verhält sich das Walten der Vorsehung zur Unwandelbarkeit der Naturgesetze nach biblisch-talmudischer Anschauung?"

Im XI. Wintersemester 1879—1880.

1879.

Am 8. November Herr Dr. **R. Plaut**: „Moses Mendelsohn und seine Schule in ihrer Beziehung zur Religion."

Am 22. November Herr **Marcus Freund**: „Visionen und Träume, welche Bewandniss hat es mit denselben?"

Am 16. Dezember Herr Prof. Dr. **S. I. Kaempf** über: „Die Würde der Frauen nach biblisch-talmudischem Princip."

Am 27. Dezember Herr Dr. **A. Stein** über: „Das Leben und die Schriften Josef Solomon del Medigo's aus Candia Abth. I."

1880.

Am 3. Jänner Herr Dr. **A. Stein**: II. Abtheilung „über Josef Salomon del Medigo aus Candia."

Am 17. Jänner Herr Dr. **Ad. Rosenzweig** über: „Die Juden in dem Jahrhundert nach dem babilonischen Exile mit besonderer Rücksicht auf Esra und seine Zeit."

Am 31. Jänner Herr Dr. **J. S. Bloch** über: „Lessing's „Nathan der Weise“ und sein Verhältniss zum jüdischen Volke und zur jüdischen Religion.“

Am 9. März Herr Dr. **A. Jelinek**: „Roma hagadica.“

Im XII. Wintersemester 1880 1881.

1880.

Am 6. November Herr Dr. **A. Stein** über: „Das Buch Jeschua's ben Sira.“

Am 20. November Herr **Marcus Freund**: „Die hebräische Sprache, eine Abspiegelung des jüdischen National-Charakters.“

Am 11. Dezember Herr Dr. **Moritz Tauber**: „Das Judenthum im Kampfe mit dem Mysticismus.“

Am 27. Dezember Herr **Guttmann Klemperer**: „Das Neumondsfest.“

1881.

Am 18. Jänner Herr Dr. **B. Placzek**: „Ebher und Misr.“

Am 29. Jänner Herr Dr. **J. S. Bloch**: „Lessing im Zeitalter der Reformation.“

Gründer des Vereines:

Herr V. S. Bondy.
„ JUDr. J. Braun.
„ Jacob J. Freund.
„ S. Sim. Gehengmacher.
„ B. A. Jeiteles.

Herr Efraim Löbl.
„ Herrmann Schütz.
„ Moritz Ungar.
„ Michael Wiener.
„ Leopold Wolf.

Vorstand des Vereines:

Obmann: Herr JUDr. Jacob Braun, Landesadvokat.
Obmannsstellvertreter: Herr Salomon Kohn, Kaufmann.
„ Moritz Ungar, Kaufmann.

Vorstands-Mitglieder:

Hr. JUDr. Ludw. Bendiner, Landesadv., Stadtrath, Ritter des Franz-Josefs-Ordens.
„ V. S. Bondy, Kaufmann, Rechnungsführer.
„ Josef Bunzel, Kaufmann,
„ S. Simon Gehengmacher, Kaufmann.
„ Simon Hock, Privatier, Cassier.

Hr. Phil. Dr. S. I. Kaempf, k. k. Universitätsprofessor und Prediger.
„ Philipp Kaufmann, Kaufm.
„ Efraim Löbl, Kaufmann.
„ Moritz Maier, Kaufmann.
„ Herrmann Schütz, Kaufm.
„ Peter Spitz, Lehrer der hebr. Wissenschaften.
„ Phil. Dr. Moritz Tauber, Rabbiner und Prediger.

Rechnungs-Revisoren:

Herr S. Angel.
Herr Wilhelm Klaber.
Herr Ph. Neustadtl.

Vereins-Cursor: Herr Michael Plohn.

Vereins-Lokale: Geistgasse, 155—V.

Mitglieder-Verzeichniss.

A. Ehrenmitglieder:

Herr Aron Kornfeld in Jenikau.

Herr Dr. Adolf Jelinek, Prediger in Wien.

B. Stiftende Mitglieder:

Herr Fischel Löw S. (selig).
„ Gehengmacher S. Sim.
„ Haurowitz Sigmund.
Herr Hock Simon.
„ Mautner Jacob (selig).

C. Ordentliche Mitglieder und deren Jahresbeiträge.

für das Jahr 5640.

	fl.
Herr Abeles Hermann	2
„ Abeles S.	2
„ Adler M., Religionslehrer und Rabbinatsverweser	2
„ Amschelberg Hermann	2
„ Angel S., Revisor	2
„ Atislander J. in Krakau	2
„ Austerlitz Ludwig	4
„ Austerlitz Moritz	4
„ Arnstein Friedrich	2
„ Back Samuel, Phil. Dr., Rabbiner und Prediger in Smichow	2
„ Bachrach Philipp, Obercantor	2
„ Bauer Juda	2
„ Beck Josef	2
Transport	30

	fl.
Transport	30
Herr Beck Philipp	2
„ Bejkowsky Jacob	2
„ Bendiener Lud., JUDr., Landesadv., Stadtr., Vorstands- u. Cult. R. M., Rit. d. Franz Josefs-Ord.	5
„ Bendiener Menasses	2
„ Bloch A.	2
„ Bloch David	2
„ Bondy Philipp	2
„ Bondy Sigmund	2
„ Bondy V. S., Gründer, Vorstandsmitglied und Rechnungsführer	5
„ Borges Em., Smichow	2
„ Boschan Heinrich	2
Transport	58

		fl.
	Transport	58
Herr	Braun Jacob, J.U.Dr., Landesadv., Gründer u. Obmann des Vereines	5
„	Brod J.	2
„	Bunzel Josef, Vorstandsmitglied	10
„	Bunzel Löw A.	2
„	Burger Wolf	2
„	Busch Simon	2
„	Dewidels A.	2
„	Dewidels Simon	2
„	Drucker Sam.	2
„	Ederer Salomon	5
„	Ehrlich Ab.	2
„	Elbogen Seligm.	10
„	Feigel Emanuel	2
„	Fischel Ab. Löw	2
„	Fischel Adolf	2
„	Fischel Samuel, Inh. d. g. Verd.-Kr. m. d. Krone	2
„	Fischel Sigmund	2
„	Fischel Sig. S.	2
„	Fischer Josef, Smichow	2
„	Fleischer Max „	2
„	Frank Alois	2
„	Frank Heinrich, Landtagsabgeordn. etc. etc.	2
„	Frank J.	2
„	Frank M., JUDr., Landesadvokat	2
„	Frei Jacob, selig	2
„	Freuler Gottlieb	2
„	Freund Jac. J., Gründer	3
„	Freund Wilhelm, Religionslehrer	2
„	Fuchs J. W.	2
„	Gehengmacher S. Simon, Gründer, Stifter und Vorstandsmitglied	5
„	Gehorsam Hermann	2
„	Gerstel Abr.	2
	Transport	148

		fl.
	Transport	148
Herr	Gerstel Ig.	2
„	Glauber M.	2
„	Glogau Wilhelm	2
„	Goldberger Josef	2
„	Goldberger S.	2
„	Goldschmied Alex. H.	3
„	Goldschmied Salomon	5
„	Götzel Moritz	5
„	Grab Hermann	2
„	Grab Moritz	2
„	Grätz M., JUDr., Landesadvokat	2
„	Gratum Michael	2
„	Gregor Gustav	2
„	Grünhut J.	2
„	Grünbaum Em.	2
„	Hahn Adolf	2
„	Hahn Moritz	2
„	Halfin J.	2
„	Haar S.	2
„	Harpner Isak	2
„	Haurowitz Sig., Cultus.-R. M.	5
„	Heller Adolf	2
„	Heller Albert	2
„	Heller Aron	2
„	Heller Isidor	2
„	Heller Wilhelm	3
„	Hernhäuser Josef	2
„	Herz August	2
„	Hirsch Marcus, Oberrabbiner	5
„	Hlawatsch K., JUDr., Landesadvokat	3
„	Hock Ignaz	5
„	Hock Sam.	2
„	Hock Simon, Stifter, Vorstandsmitglied und Cassier	5
„	Hutter Ad. in Frauenberg	2
„	Jeiteles B. A., Gründer	2
	Transport	239

		fl.
	Transport	239
Herr	Jeiteles Ig.	2
„	Jeral A.	2
„	Jontof J.	2
„	Irmenbach Alex.	2
„	Irmenbach Sam.	2
„	Kalberg G.	2
„	Kalberg Ig.	2
„	Kaempf S. I., Phil. Dr., Professor an der k. k. Universität, Prediger, Vorstandsmitglied	2
„	Kalmus Benedikt	2
„	Kantor Josef	2
„	Kapper Jacob, Smichow	2
„	Kapper Ignaz, Smichow	2
„	Karner L.	2
„	Karpeles Ig.	2
„	Karpeles Salomon	2
„	Katz Heinreich	2
„	Katz L. in Schlan	2
„	Kaufmann Philipp, Smichow, Vorstandsmitglied	4
„	Kerner Ig.	2
„	Kisch Hermann	2
„	Kisch Sem.	2
„	Klaber W., Revisor	2
„	Klauber S.	2
„	Klein Josef	2
„	Klemperer Ab.	2
„	Klemperer Jacob	2
„	Knina Sig.	2
„	Kohn Jacob	2
„	Kohn M. B.	2
„	Kohn M. in Smichow	2
„	Kohn Nathan	2
„	Kohn Salomon, Obmanns-stellv. und Cult. R.-M.	2
„	Kolin Josef, Inhab. d. silb. Verd.-K. u. d. Bürgermed.	2
„	Kopperl Simon	2
„	Koref Philipp	2
	Transport	311

		fl.
	Transport	311
Herr	Koref Simon	2
„	Kornfeld Ludwig	2
„	Kornfeld Salomon	2
„	Krasnopolsky Horaz, JUDr., k. k. Universitäts-Professor	2
„	Kronberger Adolf	2
„	Kraus L., Baumeister	2
„	Kuh W. J.	2
„	Kuh Z.	2
„	Kuranda Moritz	2
„	Lasch Wolf	2
„	Lederer Ad. M.	2
„	Lichtenstern M., JUDr. Landesadvokat	2
„	Lieben Koppelmann	2
„	Lieberls David	2
„	Lissau S.	2
„	Löbl E. D.	2
„	Löbl Eph., Gründer u. Vorstandsmitglied	5
„	Löbl Marcus	2
„	Löbl Moritz	2
„	Löwy Adolf	2
„	Löwy Eduard	2
„	Löwy Gustav	2
„	Löwy Philipp	2
„	Löwit Sam. in Smichov	2
„	Mayer Moritz, Vorstandsmitglied	2
„	Mahler Leopold	2
„	Mauthner M.	2
„	Mauthner Sig.	2
„	Mendel David	2
„	Metzel Moritz	2
„	Moller Herrmann	2
„	Mosauer Sig.	2
„	Mislap Jacob	2
„	Mosse Rudolf	2
„	Nachod Moritz	2
„	Nachod Moritz D.	2
	Transport	386

		fl.
	Transport	386
Herr	Nagel, JUDr.	2
„	Neuern Alexander	2
„	Neuern Marcus	2
„	Neumann Jac.	2
„	Neustadtl M. H., Inhab. d. gold. Verdienst-Kr.	2
„	Neustadtl Ph., Revisor	2
„	Ofner Em.	2
„	Oplatka Jacob	2
„	Orlik M.	2
„	Ornstein Joachim	2
„	Oesterreicher Simon	2
„	Pascheles Jacob	2
„	Pereles Jacob S.	2
„	Perelis Josef	5
„	Perlsee Joachim	2
„	Pick A. M.	2
„	Pick Carl	2
„	Pick Ignaz	4
„	Pick Josef	4
„	Pick Moritz	2
„	Piesen Ludwig	2
„	Piesen Sig.	2
„	Plohn Marcus	2
„	Plohn Michael, Cursor des Vereines	2
„	Podiebrad Em.	2
„	Pohl Wilh.	2
„	Pollak Ab.	2
„	Pollak A. J.	2
„	Pollak Jacob	2
„	Pollak Jacob in Carolinenthal	2
„	Pollak Leopold	2
„	Pollak Leopold A.	2
„	Pollak Moritz	5
„	Pollatschek J. Z.	2
„	Popper B. A.	2
„	Popper J. A.	5
„	Popper Joachim	2
„	Popper Salomon	2
	Transport	475

		fl.
	Transport	475
Herr	Porges Isak	2
„	Porges S. in Prossek	2
„	Posner Marcus	2
„	Poweles Moses	2
„	Prager Hermann	2
„	Pressburg Wolf	2
„	Propper Leopold	2
„	Pulzer Leopold	2
„	Raubitschek Jac.	2
„	Raudnitz M.	2
„	Raudnitz S.	2
„	Reach Daniel	2
Herrrn	Reach H. M. Söhne	2
Herr	Reach Philipp	5
„	Reach Rudolf	3
„	Reach Sigmund	2
„	Redisch Marcus	2
„	Reimann Marcus	2
„	Reitler Julius	5
„	Robitschek Ig., Smichow, Inh. d. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone	2
„	Robitschek Ig.	2
„	Robitschek N., JUDr., Landesadvokat	5
„	Rosenbacher Arnold, JUDr., Landesadvokat, Cult. R.-M.	5
„	Rosenbacher Eduard, JUDr., Landesadvokat	5
„	Rosenfeld Philipp	2
„	Rosenwasser J.	2
„	Roth L.	2
„	Rubin David, Musik-Instituts-Direktor	2
„	Sabbath Eduard	2
„	Schak Hermann	2
„	Schak Josef	2
„	Schalek Jacob	2
„	Schiller Moritz	2
„	Schick M.	2
	Transport	559

		fl.
	Transport	559
Herr	Schleissner Ig.	2
„	Schlenker David	2
„	Schlosser D. L.	2
„	Schlosser Gustav	2
„	Schmelkes Gottlieb, Cult. R.-M.	2
„	Schulhof Bernard	5
„	Schulhof Jacob	2
„	Schulhof Salomon	2
„	Schönberger Ig.	2
„	Schönberger S.	2
„	Schönberger Sam.	2
„	Schütz Herrmann, Gründer, Vorstandsmitglied	3
„	Schütz Ig.	2
Hrn.	Schütz I. Z. Söhne	2
Herr	Schütz M.	2
„	Schwarz Moritz	2
„	Sekeles Samson	2
„	Selig Jacob	2
„	Sobotka Adolf	2
„	Sommer Herrmann	2
„	Spiegel Jonas, JUDr., k. k. Notar	2
„	Spiegel J., Med. Dr.	2
„	Spies Michael	2
„	Spiro Ludwig	2
„	Spitz Em., Direktor	2
„	Spitz Peter, Vorstandsm.	2
„	Spielmann Koppelmann	2
„	Stampf B.	2
„	Stein A., Ph. Dr., Prediger und Rabbiner	2
„	Stein A. N.	2
„	Stein Heinrich	2
„	Stein Leopold	2
„	Steiner Adolf	2
„	Steiner J., JUDr., Landesadv.	2
„	Tauber Moritz, Ph. Dr., Rabbiner und Prediger, Vorstandsmitglied	2
	Transport	633

		fl.
	Transport	633
Herr	Taussig Em., Smichow	2
„	Taussig Heinrich „	2
„	Taussig J. M. „	2
„	Taussig Moritz „	2
„	Teweles Adolf	2
„	Teweles David	2
„	Teweles Lippmann	2
„	Teweles Moritz	2
„	Thein S.	2
„	Thorsch Isac	5
„	Türk Sam.	2
„	Ungar Michael	2
„	Ungar Moritz, Gründer, Obmannstellvertreter, Cult. R.-M.	2
„	Urbach Em.	2
„	Wachtel Hermann	2
„	Wachtel Jacob	2
„	Wahle Elias	2
„	Wallerstein M., Obercantor	2
„	Wantoch W.	2
„	Wehle Adam	2
„	Wehle Ignaz	2
„	Weil David	2
„	Weinberger L.	2
„	Weiss Jacob	2
„	Weltsch Benedikt	2
„	Wien Michael	2
„	Wiener Ernst, Smichow	2
„	Wiener Josef	2
„	Wiener Michael, Gründer	2
„	Winter J., Med.-Dr., k. k. Feldarzt	2
„	Winterberg L.	2
„	Winternitz Gustav	2
„	Winternitz M.	2
„	Winternitz Philipp	2
„	Winterstein Wilh., kais. Rath	2
	Transport	706

	fl.
Transport	706
Herr Wollner Hermann in Smichow	2
Herren Wolf Gabriel Söhne	5
Transport	713

	fl.
Transport	713
Herr Zappert Leopold	2
„ Zappner David in Smichow	2
	717

D. Fördernde Mitglieder:

	fl.
Frau Altschul Theresia	2
„ Angel Charlotte	2
„ Arnstein F.	2
„ Banjasz Mathilde	2
„ Böhm Emilie	2
„ Bondy Charlotte	2
„ Bunzel J.	2
„ Dewidels Berta	2
„ Dub Anna	2
„ Fanta Em.	2
„ Götzel Fr.	2
„ Grab Katharina	2
„ Hahn Maria	2
„ Jeiteles R.	2
„ Kohn Babette	2
„ Koref Franziska	2
Transport	32

	fl.
Transport	32
Frl. Koref Sofie	2
Frau Lasch Betty	2
„ Löbl Charlotte	2
„ Löwy Marie	2
„ Michlup Marie	2
„ Pick J.	2
„ Piesen Rosie	2
„ Pollak Sofie	2
„ Reach Regine	2
„ Schossberger Fr.	2
„ Schütz Rosa	2
„ Soyka Josefa	2
„ Spiegel Marie	2
„ Ungar M.	2
„ Winterberg Malvine	2
	62

Spendenverzeichniss:

	fl.
Herr Abeles Hermann	2
Frau Bejkowsky Rosa	2
Herr Braun J., JUDr.	2
„ Braun Adolf	1
Frl. Braun Emma	1
Frau Fischel Anna	2
„ Fischel Ottilie	2
„ Fischel Rosalie	2
Transport	14

	fl.
Transport	14.—
Herr Glauber David	3.—
„ Kaufmann Philipp	4.50
„ Kann Philipp	1.—
„ Schwab M. J. sel.	10.—
„ Ungenannter	1.—
Anlässlich der Vorträge	55.50
	89.—

Gebahrungs-Ausweis des Vereines

(vom 1. Oktober 1877

Einnahmen	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Jahresbeiträge v. 240 ordentl. Mitgliedern	594	—		
„ von 3 fördernd. Mitgliedern	6	—		
Spenden	8	—		
Zinsen von Werthpapieren	52	65		
„ der Sparcassa	32	60		
Vortrag vom Jahre 5637	619	56	1250	—
Summa . .	1312	81	1250	—
Ab die Ausgaben pr.	490	15		
bleibt ein Gesammtvermögen von	822	66	1250	—

Gesammtvermögens-

Baar & Sparcassabuch	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Sparcassab. Fol. 104568 mit Zinsen vom 1. Juli 1878	690	39		
B. Baar	132	27	*822	66—
*) Einschliesslich des Stammvermögens pr. fl. 223 und des Stiftungscapitals pr. fl. 300 (siehe unten).				

Ausweis d. Stammvermögens u. Stiftungs-

Stammvermögen	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
A. Stiftungsbeiträge	75	—	150	—
B. Legate	150	—	600	—
	225	—	750	—

S. Hock.
Cassier.

V. S. Bondy.
Rechnungsführer.

„Afike Jehuda“ pro 5638
bis 30. September 1878.)

Ausgaben	Baar		Werthpap.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Für Vorträge, Locale und Auslagen . .	60	10		
„ Lesezimmer, Zeitungen und Auslagen	150	24		
„ Gehalt und Remuneration dem Cursor	129	60		
„ Inserate und Drucksorten	105	64		
„ diverse Auslagen	40	7		
„ rituelle Functionen für Frau Lisette Löwit	4	50		
Summa . .	490	15		

Ausweis.

Werthpapiere	fl.	kr.	fl.	kr.
C. 1 St. Silber-Rente	50	—		
1 „ dto.	100	—		
D. 11 „ Papier-Rente	1100	—	1250	—
*) Einschliesslich des Stammvermögens pr. fl. 750 (siehe unten).			*1250	—

Capitals im Gesammtvermögen enthalten.

Stiftungscapital	Baar		Werthpap.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Von Frau Lisette Löwit sel.	300	—		
	300	—		

Revidirt und richtig befunden:

S. Angel. — Wilhelm Klaber. — Philipp Neustadtl.

Rechnungsrevisoren.

Gebahrungs-Ausweis des Vereines

(vom 1. Oktober 1878

Einnahmen	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Jahresbeiträge von 275 ordentl. Mitgliedern	652	—		
„ „ 3 fördernd. „	6	—		
Spenden	13	—		
Zinsen von Werthpapieren	52	50		
„ der Sparcassa	28	87		
Vortrag vom Jahre 5638	822	66	1250	—
Summa . .	1575	3	1250	—
Ab die Ausgaben pr.	962	91		
bleibt ein Gesammtvermögen von	612	12	1250	—

Gesammtvermögens-

Baar & Sparcassabuch	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Sparcassabuch Fol. 104568	499	26		
B. Baar	112	86	*612	12

*) Einschliesslich des Stammvermögens pr. fl. 225 und des Stiftungscapitals pr. fl. 300 (siehe unten).

Ausweis d. Stammvermögens u. Stiftungs-

Stammvermögen	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
A. Stiftungsbeiträge	75	—	150	—
B. Legate	150	—	600	—
	225	—	750	—

S. Hock.
Cassier.

V. S. Bondy.
Rechnungsführer.

„Afike Jehuda“ pro 5639

bis 30. September 1879.)

Ausgaben	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Für Lehr- und Unterrichts-Zwecke . . .	250	—		
„ Vorträge, Locale und Auslagen . . .	277	78		
„ Lesezimmer, Zeitungen und Auslagen	167	90		
„ Inserate und Drucksorten	128	36		
„ Gehalt und Remuneration dem Cursor	133	—		
„ diverse Auslagen	1	37		
„ rituelle Functionen für Frau Lisette Löwit	4	50		
Summa . .	962	91		

Ausweis.

Werthpapiere	fl.	kr.	fl.	kr.
C. 1 St. Silber-Rente	50	—		
1 „ dto.	100	—		
D. 11 „ Papier-Rente	1100	—	1250	—
*) Einschliesslich des Stammvermögens pr. fl. 750 (siehe unten).			*1250	—

Capitals im Gesammtvermögen enthalten.

Stiftungscapital	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Von Frau Lisette Löwit sel.	300	—		
	300	--		

Revidirt und richtig befunden:

S. Angel. — Wilhelm Klaber. — Philipp Neustadtl

Rechnungsrevisoren.

Gebahrungs-Ausweis des Vereines

(vom 1. Oktober 1879

Einnahmen	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Jahresbeiträge von 308 ordentl. Mitgliedern	717	—		
„ „ 31 fördernd. „	62	—		
Spenden	89	—		
Für Eintrittskarten z. Vortr. des Dr. Jelinek	58	—		
Ueberschuss vom Banquet	1	20		
Zinsen von Werthpapieren	52	50		
Vortrag vom Jahre 5639	612	12	1250	—
Summa . .	1591	82	1250	—
Ab die Ausgaben pr.	1100	59		
bleibt ein Gesammtvermögen von	491	23	1250	—
N. B. Die Zinsen der Sparcassabüchel kommen im nächsten Vereinsjahre zur Einnahme.				

Gesammtvermögens-

Baar & Sparcassabuch	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Sparcassab. d. böhm. Sparcassa Fol. 104568	299	26		
„ d. prag. städt. „ „ 20783	150	—		
B. Baar	41	97		
	491	23	*491	23
*) Vom Stammvermögen pr. fl. 225 mussten zur Bestreitung der curr. Ausgaben fl. 33.77 kr. entlehnt werden; das Stiftungscapital pr. fl. 300 blieb unberührt. (Siehe unten.)				

Ausweis d. Stammvermögens u. Stiftungs-

Stammvermögen	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap fl.	Werthpap kr.
A. Stiftungsbeiträge	75	—	150	—
B. Legate	150	—	600	—
	225	—	750	—

S. Hock.
Cassier.

V. S. Bondy.
Rechnungsführer.

„Afike Jehuda" pro 5640

bis 30. September 1880.)

Ausgaben	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Für Lehr- und Unterrichtszwecke . . .	250	—		
„ Vorträge, Locale, Auslagen u. Vergüt.	342	78		
„ Lesezimmer, Locale und Zeitungen .	171	51		
„ Gehalt und Remuneration dem Cursor	165	—		
„ Inserate und Drucksorten	155	28		
„ diverse Auslagen	11	52		
„ rituelle Functionen für Frau Lisette Löwit	4	50		
Summa . .	1100	59		

Ausweis.

Werthpapiere	fl.	kr.	fl.	kr.
C. 1 St. Silber-Rente	50	—		
1 „ dto.	100	—		
D. 11 „ Papier-Rente	1100	—	1250	—
*) Einschliesslich des Stammvermögens pr. fl. 750 (siehe unten).			*1250	—

Capitals im Gesammtvermögen enthalten.

Stiftungscapital	Baar fl.	Baar kr.	Werthpap. fl.	Werthpap. kr.
Von Frau Lisette Löwit sel.	300	—		
	300	—		

Revidirt und richtig befunden:

S. Angel. — Wilhelm Klaber. — Philipp Neustadtl.

Rechnungsrevisoren.

Von Dr. M Grünwald
Rabbiner, Herausgeber des isr.
Centralblatt in Pisek